

Einzelpreis 1500 M.

Bezugspreis monatlich:
In der Geschäftsstelle 28 000 M. pol.
Durch Zeitungsboten 30.000
die Post 30.000
Ausland 45 000

Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Telephon Nr. 6-88.
Postcheckkonto 60.689

Honorare werden nur nach vorheriger
Vereinbarung bezahlt. Unverlangt ein-
geanderte Manuskripte werden nicht auf-
bewahrt.

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Erscheint mit Ausnahme der nach
Sonntagen folgenden Tage frühmorgens

Anzeigenpreis:

Die 7-gep. Millimeterzeile 800 M. pol.
Die 3-gep. Reklame (Millim.) 2500
Eingefandte im lokalen Teile 6000
Für Arbeitsniederlegung besonders Ver-
fügungen. Anzeigen an Son- und
Feiertagen werden mit 25 Prozent be-
rechnet, Auslandsinstitute 50%. Zuschlag.
Bei Betriebsstörung durch höhere Ge-
walt, Arbeitsniederlegung oder Aus-
sperrung hat der Bezieher keinen An-
spruch auf Nachlieferung der Zeitung
oder Rückzahlung des Bezugspreises

Nr. 49.

Sonntag, den 15. Juli 1923.

1. Jahrgang.

England ergreift die Initiative in der Reparationsfrage.

Die erwartete Erklärung Baldwins im Unterhause. — Gleichlautende Ausführungen
Curzons im Oberhause.

Die Bedeutung der erwarteten Erklärungen des eng-
lischen Ministerpräsidenten Baldwin kam am Donner-
stag schon im äußeren Gepräge des Unterhauses zum
Ausdruck. Trotz der fast unerträglichen Temperatur waren
alle Sitze besetzt, ebenso sämtliche Galerien. In den Diplo-
matenlogen waren die Vertreter fast sämtlicher auswärti-
ger Staaten erschienen. Gerade gegenüber dem Minister-
präsidenten konnte man in der Diplomaten-Loge den be-
kannten deutschen Diplomaten Grafen Bernstorff be-
obachten, auf den die Erklärungen Baldwins sichtlich einen
angenehmen Eindruck machten. Er hatte auch allen Grund
dazu, denn in dieser Erklärung gibt die englische Regierung
zum ersten Male ihrem Wunsche bestimmten Ausdruck,
Deutschland in die Reihe der solventen europäischen Staa-
ten wieder aufzunehmen.

Das Unterhaus war noch nie, selbst in Kriegszeiten
nicht, so einmütig wie am Donnerstag. Dem Kanzler
wurde lauter Beifall sowohl aus der Arbeiterpartei, wie
auch bei den extremsten Tories zuteil. Baldwin sprach
laut und klar, so daß jedes Wort im ganzen Hause zu
vernehmen war.

Die Erklärung des englischen Minister-
präsidenten

hatte im wesentlichen folgenden Inhalt:

Baldwin verwies zunächst darauf, daß die End-
ziele der Politik der Alliierten die Erlangung von
Reparationen und die Wiederherstellung
der Sicherheit in Europa seien. Meinungsver-
schiedenheiten zwischen den Alliierten könnten nur hinsicht-
lich der wirksamsten Methode zur Erreichung dieser
Ziele bestehen. Wir sind entschlossen, erklärte Baldwin,
daß Deutschland bis zum vollen Umfang seiner Fähigkeit
Reparationen leisten soll, und sind bereit, Deutschland zu
zwingen, bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit zu be-
zahlen. Als Nation von Geschäftsmännern wissen wir jedoch,
daß, wenn wir von Deutschland eine übermäßige
Leistung fordern, wir keinen Erfolg haben,
und daß wir uns andere Verbündeten die Hauptlast
tragen lassen werden. Viele von den schlimmsten
Folgen, die wir als Ergebnis der Ruhrbesetzung voraus-
gesehen haben, sind auf dem Wege, sich zu verwirklichen.
Wir sind überzeugt, daß eine unbeschränkte Fortsetzung die-
ses Zustandes eine schwere Gefahr bedeutet. Deutsch-
land selbst treibt schnell dem wirtschaftlichen
Kollaps zu, was vom sozialen und industriellen Stand ge-
folgt sein kann.

Baldwin betonte nachdrücklich, daß diese Lage nicht
Deutschland allein angehe, und daß die öffentliche Meinung
Europas und nicht zuletzt Großbritanniens über die Fort-
dauer dieser Verhältnisse mehr und mehr beun-
ruhigt werden. Die Notwendigkeit des Eingrei-
fens habe sich deshalb der britischen Regierung in wach-
sendem Maße aufgedrängt. Die Periode des Konflikts
müsse sobald als möglich beendet werden, da die unbe-
grenzte Besetzung eines Landes in Anbetracht
zeitlich und für sich eine unnötige und beunruhigende
Erscheinung sei, für die sobald als möglich ein ehrenvoller
Abbruch gefunden werden müsse. Der Friede werde
erst dann endgültig gesichert sein, wenn die Fragen der
Reparationen, der interalliierten Schulden und der Sicher-
heit Europas gelöst seien.

Wir sind nicht der Meinung, daß die in der deut-
schen Note enthaltenen Vorschläge ignoriert werden
sollen, und können es nicht billigen, daß Vorschläge,
die die Kräfte einer möglichen Regelung enthalten, gleich-
gültig behandelt werden. Wir haben die französische und die
belgische sowie die italienische Regierung benachrichtigt, daß
wir gewillt sind, die Verantwortung für die Vorbereitung des
Entwurfs einer Antwort zu übernehmen. Wir geben
uns der Hoffnung hin, daß wir mit ihnen zu einer Ein-
gung gelangen. Wir werden die alliierten sowie die in-
teressierten Staaten veranlassen, unsere Vor-
schläge zur Befriedigung Europas und zur Erholung der
erschöpften Welt in sympathische Erwägung zu ziehen.

Wir sind fest überzeugt, daß Methoden, die nur zum
Nutzen Deutschlands führen können, für ganz Europa
verhängnisvoll sein würden. Wir haben es von Anfang
an klar gemacht, daß unserer Ansicht nach die Besetzung des

Ruhrgebiets nicht geeignet ist, den Forderungsbetrag an Repa-
rationen für die Alliierten einzubringen. (Beifall.) Die Al-
lierten erhalten weniger an Reparationen als vor der
Besetzung, und was sie erhalten, wird ergriffen um den
Preis der zunehmenden Zerrüttung des deutschen Wirt-
schaftssystems mit der Aussicht auf den vollständigen
Zusammenbruch dieses Systems. Die Einwohner der
betroffenen Gebiete sind in vielen Fällen schweren Leiden
unterworfen, und so besteht die ernste Befürchtung einer
Lebensmittelsknappheit. In dem Maße, wie die produktiven
Kräfte Deutschlands erschöpft werden, schwindet die Wieder-
herstellung seines Kredit und die Zahlung seiner Schulden
in eine ungewisse Zukunft. Den Preis für diesen Stand
der Dinge bezahlt jedes europäische Land. Es ist
keine Uebertreibung, wenn man sagt, daß die
Wiederherstellung der Welt in Gefahr ist, und daß
der Friede, für den so große Opfer gebracht wur-
den, auf dem Spiele steht.

Baldwin schloß mit der Erklärung, daß er hoffe, auf
die Mitarbeit Frankreichs, Belgiens und Italiens zählen
zu können und gab dabei zu verstehen, daß die englische
Regierung sicher sei, die Zustimmung Italiens bei
ihrem Vorgehen zu haben.

Nach Beendigung dieser mit stürmischem Beifall auf-
genommenen Rede stellte Ramsay MacDonald ergän-
zende Anfragen, die der Premierminister wie folgt beant-
wortete: Die Vorbereitungen für die Ansammlung einer
Antwort auf die deutsche Note würden sofort in Angriff
genommen werden. Eine Erweiterung der neu geschaffenen
Bage werde sich voraussichtlich bei der zweiten Lesung der
Consolidated Funds-Bill finden lassen. Eine dritte An-
frage MacDonalds, ob die Regierung beabsichtige, ihre An-
wort auf jeden Fall zur Information den Vereinigten
Staaten zu übersenden, bat Baldwin, zu verziagen.

Die gleichlautende Erklärung im Ober- hause.

Im Oberhause richtete Viscount Grey eine An-
frage an den Staatssekretär des Auswärtigen über die
europäische Politik der Regierung, worauf Lord Curzon
die gleiche Erklärung verlas, die Baldwin im Unterhause
abgegeben hatte. Die Mitglieder des Oberhauses nahmen
sie mit großem Beifall auf.

Hierauf ergriff Lord Grey das Wort zu längeren
Ausführungen, in denen er u. a. zur Frage der Sicherheit
Frankreichs bemerkte: Die von Frankreich gebrauchte Me-
thode der Besetzung des Ruhrgebiets ist nicht geeignet, das ge-
rade Gegenteil zu bewirken. Die Lehren der
Vergangenheit zeigen, daß der Militarismus keiner
Nation und keiner Gruppe von Nationen Sicherheit brin-
gen kann. Der Versuch, Sicherheit auf Kosten anderer
Nationen zu erhalten, hat stets mit einem Mißerfolg ge-
endet. Das Verlangen, Deutschland soll vor Eintritt in
die Verhandlungen den passiven Widerstand auf-
geben, sei unbillig, da dadurch Deutschland in eine
unmögliche Lage geraten würde.

Lord Curzon schloß hierauf die Debatte mit der Be-
merkung, daß die Verhandlungen durch eine allzu ausführ-
liche Diskussion in diesem Augenblick nicht erschwert wer-
den sollten.

Ein bezeichnendes Urteil.

London, 13. Juli. Das Parlamentsmitglied Ben
Lillet sagte in einer Rede auf der Konferenz der Trans-
portarbeitervereinigung, er brachte von seinen Reisen ins
Ruhrgebiet die Ueberzeugung mit, daß, wenn die Franzosen
Deutschland nicht binnen wenigen Wochen verlassen, es
besser für die Welt gewesen wäre, wenn Deutschland den
Krieg gewonnen hätte. (Hört! Hört!) Dies sei die
Ueberzeugung, worin er und seine Kollegen gekommen seien,
eigentlich wider Willen; denn er sei profranzösisch gesinnt.
Wenn aber die Franzosen das Ruhrgebiet nicht räumten,
werde der Krieg unvermeidlich. Bei ihrem Be-
suche hätte er und sein Kollege nicht einen einzigen Offizier
oder eine einzige Person in maßgebender Stellung gefunden,
die nicht die Besetzung verurteilt und gewünscht
hätte, nichts mehr damit zu tun zu haben.

Die Hege der polnischen Presse gegen die deutschen Schulen in Polen.

Die nachstehenden, aus berufener Feder stam-
menden Ausführungen verdienen besondere Be-
achtung angesichts der Tatsache, daß, wie gestern
bereits gemeldet wurde, auf Anregung des pol-
nischen Abgeordneten im Deutschen Reichstage,
Baczewski, einige deutsche Parlamentä-
rier nach Polen kommen werden, um die
hiesigen deutschen Schulverhältnisse
zu studieren.

Die Schriftleitung.

In der letzten Zeit finden wir in einer ganzen Reihe
führender polnischer Blätter sehr scharfe Artikel, die gegen
das deutsche Schulwesen gerichtet sind. Wenn
man diese Artikel sorgfältig verfolgt, so kommt man un-
willkürlich zu dem Schluß, daß diese Hege ganz systema-
tisch nach einem im voraus durchachten Plan geführt
wird. Den Anlaß dazu gab die Rede des polnischen Ab-
geordneten Baczewski im Preussischen Landtag. Schon
der Inhalt dieser Rede bringt den Leser auf den Gedan-
ken, daß der Redner im Einvernehmen mit unseren Schau-
vinisten gehandelt hat, da er mehr das deutsche Schulwe-
sen in Polen angreift, als das polnische in Deutschland
verteidigt.

Wir sind weit davon entfernt, den Kampf der Po-
len in Deutschland um ihre Schule für unberechtigt anzu-
sehen. Wir sind der Ansicht, daß die Frage der Minder-
heiten im allgemeinen und insbesondere die des Schul-
wesens der Minderheiten nur dann für gelöst angesehen
werden kann, wenn allen Minderheiten und in allen
Staaten die volle Freiheit der Pflege ihrer völligen Ei-
genart und kulturellen Entwicklung gewährleistet werden
wird. Schon aus rein humanitären Gründen darf die
Erziehungstätigkeit der Jugend in keine Zwangsanstalt ver-
wandelt und das Kind in seinem jüngsten Alter dem
geistigen Torturen durch den Unterricht in einer ihm
fremden Sprache ausgeliefert werden. Die besten und
tüchtigsten Pädagogen aller Völker, die die Erziehungs-
frage der Jugend rein sachlich und frei von allen natio-
nallistischer Chauvinistischer Vorurteilen behandeln, stellen als
erste Bedingung der normalen Entwicklung des Kindes
den Unterricht in seiner Muttersprache auf. Dieser For-
derung müssen sich alle diejenigen anschließen, denen es
um die Erziehung eines tüchtigen schaffensfähigen und
geistig nicht verkrüppelten Nachwuchses zu tun ist. Jeder
Staat, der, anstatt seinen Bürgern die Möglichkeit zur
Erlangung seiner möglichst großen geistigen Höhe der
Entwicklung auf allen Gebieten zu geben, diese Bürger
auf irgend eine Art zu knechten und zu vergewaltigen
versucht, wird gerade das Gegenteil von dem erreichen,
was er sich zum Ziele gesetzt hat. Das hat uns die
Geschichte zur Genüge bewiesen, das lehrt uns so anschau-
lich die Gegenwart und bis wir jeder erfahren müssen,
der noch weiter die Gewaltpolitik für die einzig rich-
tige hält.

Darum müssen wir die Taktik der polnischen Zeitun-
gen, die in der letzten Zeit ihre Stimmen so schreien-
den gegen die deutschen Schulen in Polen erheben, und insbeson-
dere die der „Gazeta Bydgoska“, die in ihrer Nr. 148
als Vergeltung für die Nichtberücksichtigung aller Wünsche
der Polen in Deutschland die Schließung der deutschen
Schulen in Polen fordert, als vollständig falsch und verkehrt
gezeichnen. Wenn diese Blätter sich nicht nur die Hege
gegen die deutsche Schule in Polen zum Ziele gestellt ha-
ben, sondern auch die polnischen Schulen in
Deutschland einen Dienst erweisen wollen, so müssen
Sie ganz andere Wege einschlagen. Alle Unterdrückung des
freien Unterrichts in der Muttersprache des Kindes, wo sie

Das Wichtigste im Blatt:

Polen = 112.000 poln. Mark.

England ergreift die Initiative zur Lösung des Repara-
tionsproblems.

Polnisch-Danziger Wirtschaftsverhandlungen.

Finanzminister Rinde bezieht die Wahlpropaganda der
Liste 1 und 8 aus dem Staatschatz.

Endgültige Befestigung der Lodzer Stadtratwahl.

Die 11 Länder kommen nicht nach Lodz.

Drei Opfer des Badens in Lodz.

Schlagung in Lublin.

Vor dem Streik in der Textilindustrie.

Freies Asyl in Danzig.

auch in, ob in Deutschland, Polen, der Tschechoslowakei oder anderwärts, muß gebrandmarkt werden.

Dass es mit dem deutschen Schulwesen in Polen nicht so rosig bestellt ist, wie es die polnischen Blätter behaupten, beweisen am besten die vielen Interpellationen unserer Sejmabgeordneten und der harte Kampf, den unsere Bevöllerung um die Erhaltung ihrer Schulen führen muß. In den vier Jahren des Bestehens des polnischen Staates nach dem Kriege haben wir eine ganze große Anzahl deutscher Schulen verloren. Die durch den Krieg und die Opferwilligkeit der Deutschen erhaltenen Schulen, wurden ihnen zum großen Teil entzogen und fast ihren Grundstücken den polnischen Schulen übergeben. In dem früheren russischen Teilgebiete war es mit dem polnischen Schulwesen sehr traurig bestellt: der polnische Bauer wollte grundsätzlich kein Geld zum Bau der Schulen und Ankauf von Grundstücken zu Schulzwecken geben. Dagegen haben die deutschen Kolonisten fast in jeder Siedlung ein Schulgebäude, in den meisten Fällen mit Wohnhäusern, errichtet und ihre Schulen aus eigenen Mitteln unterhalten. Auch jetzt noch ist der polnische Bauer nicht willig, irgendwelche Opfer zum Ausbau des Schulnetzes zu bringen und darum unternehmen seine Vertreter in den Schulaufsichtsräten alle möglichen Schritte und scheuen selbst vor einer Vergewaltigung der bestehenden Gesetze und Vorschriften nicht zurück, um sich in den Besitz der durch den Krieg und das Geld der Deutschen erworbenen Schulgrundstücke und Schulbauten zu setzen. Die Geschäftsstellen der deutschen Sejmabgeordneten sind mit Klagen über solche gesetzwidrige Verdrängung und Schließung der deutschen Schulen überhäuft, die Erbitterung der gekränkten Deutschen, denen man ihre durch sie und ihre Väter so mühevoll erworbenen und durch Jahrzehnte sorgfältig gepflegten Bildungskräfte ihrer Jugend zerstört und entzogen, wächst mit jedem Tage und grenzt in vielen Fällen an Verzweiflung. Die Schulbehörde am Orte, meistens unter Leitung von chauvinistischen Gegnern der deutschen Schule, nützen die Unklarheit und Verschommenheit der bestehenden Schulverordnungen und Gesetze aus und deuten sie immer zu ungunsten der deutschen Schulen. In vielen Kreisen wurden sogar durch willkürliche Handlungen der Ortsschulbehörden sämtliche deutschen Schulen in Schulen mit polnischer Unterrichtssprache umgewandelt. Anfanglich versprach man den Deutschen die Beibehaltung der deutschen Sprache als Unterrichtgegenstand, nach einer kurzen Zeit hat man aber den deutschen Lehrer unter irgendeinem Vorwande entlassen oder verlegt und die Schule mit einem Lehrer besetzt, der die deutsche Sprache gar nicht beherrscht. Der Unterricht der deutschen Sprache mußte dann eingestellt werden. Die Zentralbehörden unternehmen nichts, um das Schulwesen der Minderheiten in Polen gesetzlich zu regeln. Nicht einmal ein Stundenplan, ein Programm oder ein Lehrplan wurde bis jetzt durch die Zentralbehörden für die deutschen Schulen ausgearbeitet. Jeder Schulleiter schaltet und waltet nach seinem Gutdünken. Unsere deutschen Lehrer, die volle Ausbildung besitzen, stellt man an polnischen Schulen an, um auf diese Weise die deutschen Kinder in die polnischen Schulen heranzuführen und die deutschen Schulen ohne Lehrer zu lassen. Diejenigen Lehrer, die noch eine Ergänzungsprüfung oder volle Lehrprüfung zu machen haben, bemühen sich oft um die Gunst des Schulleiters, dem das Recht der Vorstellung eines Lehrers zur Befreiung von der Prüfung zusteht, indem sie möglichst viel polnischen Unterricht in der Schule einführen oder gar eigenmächtig die deutsche Unterrichtssprache durch die polnische ersetzen. Es sind uns Fälle bekannt, wo man die deutschen Lehrer durch Versprechungen und Drohungen zu solchen unmoralischen Handlungen verleitet hat. Wenn man sich darauf beruft, daß sich die deutsche Lehrerschaft in einer größeren Anzahl versammelt, um über aktuelle pädagogischen Fragen zu beraten und unser Schulwesen auf möglichst hohe Stufe zu bringen, so können wir es nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß solche Versammlungen unter auffallender sehr unangenehm beherrschender parteiischer Aufsicht und Kontrolle abgehalten werden mußten, trotzdem die deutsche Lehrerschaft sich nur mit rein pädagogischen Fragen beschäftigt und die den Lehrstand und die Schule betreffenden Fragen auf die Tagesordnung gestellt hatte.

Mit Stolz weisen wir darauf hin, daß die deutschen Lehrer in Polen die Pioniere der neuesten Strömungen auf dem Gebiete des Schulwesens sind und ihren polnischen Kollegen und dem ganzen Schulwesen in Polen im allgemeinen unzweifelhaft große Dienste erweisen. Die Entwicklung unseres privaten Mittelschulwesens wird auch durch verschiedene Erschwernisse bei der Erteilung der Deffinitivitätsrechte gehemmt und oft unmöglich gemacht.

Auch wir Deutsche in Polen haben vollen Grund zu klagen und wenn wir es bis jetzt nicht so auffallend und laut getan haben, so hat der „Dziennik Berlinski“ keinen Grund zu behaupten, daß die Frage des deutschen Schulwesens in Polen nicht existiert und daß es mit unserem Schulwesen so glänzend bestellt ist. Wir haben es deshalb nicht geübt, weil wir noch immer auf baldige Lösung dieser Frage durch die gesetzgebenden Körperschaften gehofft haben und den Appell an unsere Regierung der Klage an die Deffinitivität vorgezogen haben. Die Polen in Deutschland scheinen anderer Auffassung zu sein. Uebrigens können wir uns auch nicht so viel erlauben, wie es der „Dziennik Berlinski“ zu jeder Zeit tun kann.

Also nicht beginn, nicht drohen, nicht Repräsentanten fordern, sondern jede Unterdrückung der freien kulturellen Entwicklung der Minderheiten in allen Staaten zu bekämpfen und den Ruf nach dem Unterricht eines jeden Kindes in seiner Muttersprache in die Welt erschallen zu lassen, das muß die Aufgabe jeder Presse sein, die sich nicht Haß und Chauvinismus, sondern Verständlichkeit und Verbreitung der Kultur zum Ziele gesetzt hat.

Diesem Ziele wollen auch wir allzeit treu bleiben.

Wo bleiben die andern Parteien?

Linde bezahlt die Wahlpropaganda der Liste Nr. 1 und Nr. 8.

Die polnische Blätter berichten, hat sich der Finanzminister Linde damit einverstanden erklärt, der von Grabki abgelehnten Forderung, die Wahlschulden der Liste 1 und 8 aus dem Staatsschatz zu decken, nachzukommen.

Anmerkung der Schriftl.: Die Ablehnung der Bezahlung der Grabki-Wahlschulden durch Grabki war mit der Ursache seines Abganges. Herr Linde hat sich also schwächer als sein Vorgänger erwiesen.

Das polnisch-französische Defensivabkommen.

Genf, 14. Juli. (Pat.) Die Regierungen von Polen und Frankreich haben dem Generalsekretariat des Völkerbundes den Wortlaut des polnisch-französischen politischen Vertrages, der am 15. Februar 1921 in Paris abgeschlossen wurde, zur Registrierung überreicht.

Eine französische 400 Millionen Franken-Anleihe für Polen in Vorbereitung.

Paris, 14. Juli. (Pat.) In Anbetracht der Schließung der Parlamentssession wird die Angelegenheit einer 400 Millionen Franken-Anleihe für Polen, in einer der ersten Sitzungen des Senats gleich nach den Sommerferien eingebracht werden.

Polnisch-Danziger Wirtschaftsverhandlungen.

Am Mittwoch haben in Danzig unter Leitung des Senators Jewelowitsch Verhandlungen zwischen verschiedenen Mitgliedern des Danziger Senats und Vertretern der wichtigsten Warschauer Ministerien stattgefunden mit dem Ziel, die Sperrung des Warenverkehrs an der polnisch-danziger Grenze und die nachteiligen Wirkungen der polnischen Devisenverordnung für Danzig zu beseitigen. Die polnischen Ministerialvertreter begaben sich darauf wieder nach Warschau zurück, um den zuständigen Ministerien über die Verhandlungen Bericht zu erstatten. Heute bereits liegen zwei Nachrichten aus Warschau vor, die als Erfolg der vorgedachten Verhandlungen angesehen werden müssen. Zunächst hat das polnische Finanzministerium angeordnet, daß alle an das Grenzamt in Danzig gerichteten Lebensmittelsendungen von den Einschränkungen, die die polnische Devisenverordnung nach sich zog, befreit bleiben sollen. Zweitens aber liegt seit Freitag eine polnische Anordnung vor, nach der der letzten so schwer beeinträchtigte sogenannte kleine Grenzverkehr nunmehr wieder in weitestem Sinne zugelassen werden soll.

Da diese Verfügung nach Danziger Auffassung den ausführenden Organen noch einen weiten Spielraum läßt, ist von Seiten des Senats das Ersuchen nach Warchau gerichtet worden, diese Anordnung präziser zu fassen in dem Sinne, daß alle Transporte von Milch, Fleisch, Gemüse und anderen Lebensmitteln aus Pommerellen nach Danzig prinzipiell zugelassen werden sollen.

Die weiteren Verhandlungen wurden auf Mittwoch und Donnerstag dieser Woche vertagt.

Freies Asyl in Danzig.

Danzig, 14. Juli. (A. B.) Der „Dziennik Gdansk“ hat erfahren, daß im Zusammenhange mit der Aufhebung der Meldepflicht für polnische Bürger in Danzig, der Danziger Senat beabsichtigt, die Meldepflicht für alle Ausländer aufzuheben.

Kurze telegraphische Meldungen.

Die Schweizer Nationalbank hat den Diskont von 3 auf 4 Prozent und für Lombardierung von 4 auf 5 Prozent erhöht.

Am 16. d. M. werden die Fahrkartenerlöse auf den Danziger Zufahrtsbahnen um 45 Prozent erhöht.

Die Postkonferenz hat die polnischen Sachverständigen aufgefordert, in der Angelegenheit des Meßstatuts den polnischen Gesichtspunkt vorzubringen.

Die Regierungen der Staaten der Kleinen Entente haben den Termin für die Konferenz ihrer Außenminister auf den 29. Juli festgesetzt.

In Estland wurde eine große kommunistische Organisation entdeckt und 50 Mitglieder derselben verhaftet.

Die Türken nach dem Weltkriege.

Von

Dr. G. v. Behrens.

Sie sind ein treues, sympatisches Volk, die Türken. Die Verdrängung der Oberhoheit des Sultans vom Balkan im Laufe des vorigen Jahrhunderts, angeblich im Namen der Befreiung der dortigen Christen vom Joch der Mahomedaner (Serbien 1810, Griechenland 1822, Rumänien 1859, Bulgarien 1878, Albanien 1912), hat insofern zu einem peinlichen Mißverständnis geführt, als mit dem Verschwinden der majestätischen Paschas und Balas diese „vom Joch der Freiheit aufständigen“ Zwergnationen mit ihrem historischen Größenwahn für die gesamte Welt immer mehr und mehr zu einem Herde ständiger und recht unchristlicher Kriege wurden, bis auf den letzten Weltkrieg (Serajewo), der uns alle ganz Europa, an den Rand des Abgrundes gebracht hat.

Das Türkenvolk, das an seinem Glauben viel fester hält, als die sogenannte Christenwelt, hat sich vom Weltkriege schneller als seine Verbündeten — die Deutschen, der ungarische und der bulgarische Staat — erholt. Allerdings — es scheute den Kampf nicht, es ließ sich nicht entweichen, es blieb seinem Nationalführer Kemal Pascha, der Enver Pascha ersetzte, treu.

Der eben unterschriebene Friedensvertrag von Lausanne macht dem Seldenkampf der Türken ihre Existenz ein Ende. Der Vertrag ordnet die Zustände im Levante in einer für die Türken sehr ehrenvollen Weise und steht in keinem Vergleich mit demjenigen Vertrage, den die siegreiche Entente ihnen gleich nach dem Weltkriege in Sèvres — ein Gegenstück von Versailles! — aufzuzwingen gedachte. Damals, 1919, wollte man das Reich des Sultans auf ein wüstenreiches Territorium beschränken, das nicht größer als dasjenige von Finnland gewesen wäre. In Europa sollte dem Sultan nur die Stadt Konstantinopel samt ihrer nächsten Umgebung belassen werden, der Sultan selber aber sollte ein Strohmännchen in den Händen der Westmächte sein. In Lausanne ist das alles — allerdings nach einem reichlich halbjährigen diplomatischen Geplänkel — viel anders geworden. Der Angora-Regierung ist ein doppelt so großes Gebiet zugesprochen worden: die Grenzen des neuartigen Staates rücken sich im Westen an den Maritimus, im Osten an Persien (Armenien scheint von Europa endgültig aufgegeben zu sein) und im Süden reichen sie bis nach Syrien und Mesopotamien hinein. Die Kornkammer des Orients, das Mesopotamien, welches dem griechischen Nachbarn Benizelos von der halbzeitigen Autokratie des Westens 1919 zugesagt worden war, bleibt im Besitz des mutigen Türken, der die Nachkommen Sultans, Khalids und Lionidas 1922 ganz jämmerlich verprügelt hat. Diese letzteren mußten sich mit den Sporaden-Inseln begnügen.

Am besten haben am Lausanner Geschäft doch die lieben Mäcker abgehandelt: die Engländer behalten die reichen Naphtha-Quellen von Mesopotamien, Frankreich — Syrien, und Italien — die südliche Küste von Kleinasien samt der Rhodos-Insel und den naheliegenden übrigen Dodekanesos-Archipel.

Der Türke ist die sogenannten Kapitulationen endlich losamorden, laut denen ein jeder Europäer außerhalb des Bereichs der einheimischen Gerichtsbarkeit stand, nur einen Minderheitenschutzvertrag (genau wie derjenige von Polen am 28. Juni 1919 unterschrieben) mußte die Angora-Regierung annehmen.

Im allgemeinen kann man feststellen, daß die Türkei sich eine feste Grundlage für ihre kommende wirtschaftliche Entwicklung geschaffen hat. Sie ist nun zu einem Reiche von der Größe Rumäniens, Südamerikas, Polens oder der Tschechoslowakei auf dem politischen Schachbrett Europas geworden. Unter starker Leitung der Entente wird dieses neue „demokratische“ aufgebaute Reich sich wahrscheinlich ganz um die Hilfe der Pariser Ränke bewegen und zusammen mit Rumänien, Serbien und Polen das Gegengewicht gegen das italienisch-bulgarisch-magyarisch-deutsch-englische Lager bilden.

Das Jünglein an der Wage aber kann bei dieser noch im Werden begriffenen Rivalität nur das kommende nach bolschewistische Rußland abgeben.

Vor einem Rechtsputsch in Deutschland?

Wien, 14. Juli. (Pat.) Die Flucht Ehrhardts hat allgemeines Aufsehen erregt. In linken Kreisen herrscht starke Beunruhigung. Die Flucht wird als Beweis für die unerhörte Regsamkeit der geheimen Organisationen angesehen.

Die Staatsanwaltschaft hat für die Ergreifung Ehrhardts 25 Millionen Mark ausgesetzt.

München, 14. Juli. (A. B.) In München findet gegenwärtig eine Tagung der Turnerschaften statt, die völlig von den Anhänger Sittlers beherrscht wird. Heute kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei, wobei zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Die Zusammenstöße währten einige Stunden. Gerüchweise verlautet, daß diese Vorfälle das Signal zum Umsturz seitens der Rechtsparteien seien.

Amerikas Stellungnahme zu Baldwins Erklärung.

Wien, 14. Juni. (Nat.) Das Reutersbüro meldet aus Washington: Im allgemeinen herrscht die Meinung vor, daß Versuche unternommen werden müssen, um aus der mit einem gemeinsamen Vorgehen der Mächte verbundenen Schwierigkeiten herauszukommen. Dieses Vorgehen hätte die Feststellung der Zahlungsfähigkeit Deutschlands und der wirtschaftlichen Lage zum Ziel.

Die russisch-japanischen Verhandlungen.

Moskau, 14. Juli. (A. W.) „Ismestija“ berichtet, daß das japanische Außenministerium folgenden Entwurf zur Regelung der Vorfälle in Nikolajewsk und der Sachalinfrage ausgearbeitet habe:

„Rußland übernimmt die Verantwortung und äußert seine Bedauern wegen der Vorfälle in Nikolajewsk. Japan verzichtet auf materielle Entschädigungen. Rußland gibt Japan Konzessionen auf Sachalin.“

Die japanische Presse verhält sich ziemlich feindselig den japanisch-russischen Verhandlungen gegenüber und fordert die vorherige Erfüllung folgender Bedingungen: 1. Rückzahlung von 40 Millionen Yen für die Ausgaben der Besetzung Sachalins an Japan und 2. Bildung von Mischgesellschaften zur Ausbeutung Sachalins nach japanischen Gelesen.

Der Mord an dem Prinzen Ali Fahmi.

Wien, 13. Juli. Die in London erfolgte Ermordung des ägyptischen Prinzen Ali Fahmi bei, worüber bereits kurz berichtet wurde, wird in Ägypten Sensation hervorrufen, denn der 53-jährige Prinz war Präsident der ägyptischen Nationalpartei, ein hervorragender Politiker und ein glänzender Journalist. Er schrieb nicht nur für ägyptische Zeitungen, sondern auch für andere große Blätter. Er war ein heftiger Gegner Englands und machte aus seiner Abneigung gegen die Engländer keinen Geheimnis. Zu Beginn des Krieges wurde er von den Engländern interniert und erst nach längerer Zeit freigelassen. Seine Güter wurden beschlagnahmt. Vor einigen Wochen hielt sich der Prinz mit seiner Gemahlin in Wien auf. Von hier begab er sich nach Paris. Er wollte sich dann nach Karlsbad in Böhmen begeben. Daß er sich von Paris nach London begeben hat, überraschte seine Wiener Freunde und wird von ihnen als sehr auffallend bezeichnet, denn er hat hier wiederholt erklärt, er werde niemals englischen Boden betreten.

Seine Frau, die unter der Beschuldigung der Ermordung verhaftet worden ist, entstammt einer vornehmen türkischen Familie in Alexandrien; es wird behauptet, daß sie mit der türkischen Sultansfamilie verwandt sei. Sie ist ungefähr 20 Jahre jünger als der Prinz und eine auffallend schöne Dame. Sie ist europäisch gebildet. Der Mordverdacht, der gegen sie erhoben wird, überrascht hier am so mehr, als die Ehe anscheinend sehr glücklich war. Die Wiener Freunde des Prinzen vermuten politische Zusammenhänge der Mordtat.

Lokales.

Łódź, den 15. Juli 1923.

Donnerstagsbetrachtung

„Da er das Volk sah, jammerte ihn desselben.“
Matth. IX 36.

Es war eine schwere Zeit für das jüdische Volk, als Jesus Christus durch die Lande zog, um seinen Volksgenossen das Evangelium zu bringen. Ein fremdes Herrenvolk, die stolzen Römer, beherrschte das Land und trieb rücksichtslos durch ein Heer von Beamten, Zölle und Steuern ein. Aber noch stärker als dieser äußere Druck, war die unbefriedigte Sehnsucht im Herzen vieler Tausender. Die sogenannten Frommen jener Zeit, die Pharisäer, trieben einen öden Gesetzesdienst und predigten ihnen Gott als einen eisernen Richter, der auch das kleinste Versehen gegen das Gesetz nicht ungestraft läßt.

Nichts wußte man von heiliger, göttlicher Liebe, nichts von der unendlichen Gnade Gottes, ja, ein bejammernswertes Volk; keine Hilfe von außen, da drohten die Römer; keine Hilfe von innen, da eiferten die Pharisäer; keine Hilfe von oben, da trönte in gewaltiger Majestät der Herr der Heerscharen, der strenge Richter der Welt.

Da kam Jesus, ganz Liebe, ganz Verstehen, voll Demut, voll Heiligkeit. Er wollte dem armen, verkannenen, verstoßenen Volk helfen.

Nur wenigen konnte er helfen, denn nur wenige ließen sich helfen.

Und wenn Jesus jetzt auf die Welt käme? Sind wir nicht auch wieder ein bejammernswertes Geschlecht im besonderen Sinne des Wortes geworden? Keiner wird die Not unserer Zeit wegleugnen wollen. Millionen schauen in verlangender Sehnsucht nach einem Retter aus.

Und da sagt uns heut unser Evangelium wieder: der Retter ist da. Wir brauchen ihn nur anzunehmen. Er sieht unsere Sünde. Sein Herz ist voll Mitleid. Er kann helfen und will helfen.

Darauf nur kommt es an, ob du dir helfen lassen willst. Laß dir von ihm deine Sünden abnehmen, laß dir von ihm Frieden schenken, dann bist du nicht mehr bejammernswert, sondern ein seliges Gotteskind. P. Sch.

bip. Nun wohl aber endgültig? ... Gestern vormittag erhielt das Wojewodschaftsamt vom Innenministerium ein Schreiben, in dem mitgeteilt wird, daß das Ministerium die Lodzer Stadtratwahl endgültig bestätigt habe. Die Wojewodschaft setzte davon den Lodzer Magistrat in Kenntnis.

bip. Wie wir erfahren, findet die erste Sitzung des neuen Stadtrats am Montag, den 23. Juli, um 7 Uhr abends statt. Das Büro der Stadtorbitorbentensammlung wird den neu gewählten Stadtorbitorbenten entsprechende Einladungen zuhause lassen. Die erste Sitzung wird von Präsidenten Rzewski geleitet werden. Gleichzeitig werden die Wahlen in das Präsidium des Stadtrats stattfinden.

Die Vorkalamitäten. Aus Italien zurückgekehrte Kaufleute verständigten den Bieler Kaufleuteverband, daß sie für das österreichische Rückreisefisum 150 Lire bezahlen mußten, also dieses Rückreisefisum kostete mehr als alle anderen besorgten Visa. Der Verband richtete sich mit einer Beschwerde an das Konsulat nach Krakau und erhielt folgenden Bescheid: Die 150 Lire, die von den polnischen Staatsangehörigen seitens des österreichischen Konsulates eingehoben werden, stellen sich als Reziprozitätsgebühr dar, welche nur deshalb so hoch ist, weil die polnischen Vertreter in Italien von Österreichern diese enorme Gebühr einheben. Weil ferner die polnischen Behörden nur mehr den österreichischen Staatsbürgern die Ausreise aus Polen geben und nicht die Rückreise, kann auch das Konsulat in Krakau abermals aus Reziprozitätsgründen, nur mehr die einmalige Durchreise erteilen.

bip. Regimentsfeiertag. Heute begeht das 21. Kanower Schützenregiment ein Doppelfest: einmal den Jahrestag seiner Entstehung und dann den Feiertag seiner Schutzpatronin, der eigentlich auf den morgigen Tag fällt.

bip. Die Nordländer kommen nicht nach Łódź. Das Wojewodschaftsamt erhielt gestern aus Warschau die telegraphische Meldung, daß der Besuch einer Abordnung des „Klubs der wiedergeborenen Völker“, die bekanntlich am 17. Juli in Łódź eintreffen sollte, abgesagt wurde. Die Gäste weilten zwei Tage in Warschau, von wo sie sich heute nach Wieliczka und Krakau begeben. Von dort kehren sie über Warschau und Wilna nach Finnland zurück.

Den bisher heißesten Tag des Sommers hatten wir gestern zu verzeichnen. In der Sonne war es fast nicht zum aushalten; 36 Grad Celsius wurden gemessen.

bip. Die Lohnbewegung. Die Preisentgehilfen, die längst eine 100 prozentige Lohnsteigerung verlangten, haben eine ihnen angebotene 50 prozentige Lohnsteigerung abgelehnt.

pap. Die in Ziegeleien beschäftigten Arbeiter forderten eine 100 prozentige Erhöhung ihrer bisherigen Löhne und drohen, die Arbeit niederzulegen, falls bis zum 16. Juli diese Forderung nicht berücksichtigt werden sollten. Außerdem fordern die Ziegelearbeiter aus entschulden, daß jedem ohne Ausnahme jährlich 20 Zentner Kohle unentgeltlich ausbezahlt werden.

bip. Gestern fand in Łódź eine Konferenz der Industriellen und Delegierten aller Fachverbände statt, auf der über die Lohnforderungen der Textilarbeiter beraten wurde. Die Vertreter der Arbeiter erklärten, daß sie in Folge der gewaltigen Preissteigerung ihre Forderungen nicht herabsetzen könnten und gleichzeitig eine Regelung der Löhne nach den Berechnungen der Lohnkommission verlangen mußten. Die Industriellen stellten fest, daß in Folge des harinadigen Standpunktes der Delegierten eine Verständigung nur schwer zustande kommen könne und machten ihnen den Vorschlag, ihre Forderungen herabzusetzen. Da die Delegierten hierauf wieder eine ablehnende Antwort gaben, zogen sich die Industriellen zu einer Beratung zurück, worauf sie den Arbeitern eine 35 prozentige Lohnsteigerung vorschlugen. Die Arbeiter lehnten dies ab und setzten ihre ursprünglichen Forderungen auf 65 Prozent herab, wobei sie erklärten, daß die Herabsetzung ihrer Löhne sie lediglich für einen Tag verzeihlich und daß sie im Falle einer Nichtbefriedigung ihre Forderungen wieder erhöhen werden. Darauf antwortete der Vertreter der Industriellen, Ing. Kumpel, daß er in Folge Mangels an nötigen Vollmachten darüber nicht weiter verhandeln könne, weswegen die Konferenz bis auf 6 Uhr abends verlegt wurde.

Gestern abend traten die Vertreter der Arbeiter und der Industriellen zu einer Konferenz erneut zusammen. Der Vertreter der Industriellen erklärte, daß letztere eine 65prozentige Lohnsteigerung ablehnen müssen, da sie für die Industrie verhängnisvoll wäre. Die Industriellen sind der Meinung, daß der Konflikt möglichst noch auf dieser Konferenz erledigt werden sollte, damit die Arbeiter nicht in die Lage kommen, die Lohnsteigerung für eine ganze Woche zu verweigern. Die Vertreter der Berufsverbände erklärten, daß die Bedingungen der Industriellen unannehmbar seien und daß sie endgültige Vorschläge seitens der Industriellen verlangen. Die Industriellen antworteten, daß wenn die Arbeiter bei ihren ursprünglichen Forderungen beharren, sie, die Industriellen, keinerlei Vorschläge machen würden, obgleich sie die Notwendigkeit einer gütlichen Einigung der Angelegenheit feststellen. Die Arbeitervertreter bemerkten,

es sei ein Beweis ihres guten Willens, daß sie ihre Forderungen von 75 auf 65 Prozent ermäßigten, sie könnten daher von ihrer Forderung auf keinen Fall zurücktreten.

Da die Industriellen auf ihrem früheren Standpunkt beharrten, erklärten die Arbeitervertreter, daß sie ihre ermäßigte Forderung von 65 Prozent zurückziehen und nunmehr 75 Prozent verlangen.

Damit wurde die Konferenz unterbrochen.

Erhöhung der Gaspreise. Der Magistrat hat den neuen erhöhten Gastarif bestätigt. Ab 1. Juni d. J. werden daher folgende Preise verpflichtet: a) Gas für Beleuchtungszwecke 107 000 M. für 1000 Rubikfuß; b) Gas für Motore 90 000 M. für 1000 Rubikfuß; c) Gas für Straßenbeleuchtung 71 000 M. für 1000 Rubikfuß.

Zum Bau einer neuen Kirche. Der Magistrat hat beschlossen einen Teil der Theodorstraße in Widzew zum Bau einer Kirche der heiligen Katharina zu schenken.

50 Millionen Subvention für die Lodzer städtischen Spitäler. Auf Grund von Verhandlungen der Lodzer Stadtverwaltung hat das Gesundheitsministerium 50 Millionen Mark Unterstützungsgelder für Spitalwärde der Stadt Łódź angewiesen.

bip. Die Fachverbände gegen die Feuerungs-Kommission. Die Fachverbände der Arbeiter und Angehörigen des Gaswerks, Elektrizitätswerk und der Lodzer Straßenbahn, ferner der städtischen Angestellten haben den Wojewoden Rzewski eine Denkschrift überreicht, in der gegen die Festlegung der städtischen Kommission, der zufolge der Feuerungszuwachs 27,7 Prozent betragen haben soll, Einspruch erhoben und verlangt wird, das den Fachverbänden zustehende Recht, ihre Vertreter in die Kommission zur Prüfung des Feuerungszuwachses entsenden zu dürfen, zu verwirklichen. Die Abordnung erklärte dem Wojewoden, daß die Angestellten und Arbeiter aller Industriezweige gegen die Erklärung der städtischen Kommission Protest erhoben und eine Revision dieses Beschlusses, der den Tatsachen nicht entspricht, verlangen. Der Wojewode erklärte, daß er sich in dieser Angelegenheit mit dem Vorsitzenden der Kommission Dr. Stalki in Verbindung setzen werde, worauf eine Konferenz der Kommission zusammen mit Vertretern der Fachverbände einberufen werden solle, auf der die Vertreter der Kommission sich über die Angaben, die sie ihrer letzten Berechnung zugrunde legten, näher äußern werden.

Ein Gartenfest der deutschen Arbeitspartei. Wie bereits berichtet wurde, veranstaltet die deutsche Arbeitspartei in Polen am kommenden Sonntag, den 22. Juli in Łódź in der „Siłanka“ (Pabianicer Landstraße 59) ein Gartenfest. Die Festfolge sieht vor: turnerische Vorführungen, Pyramiden bei bengalischer Beleuchtung, humoristische und Gesangsvorträge, Floßerschießen, Glücksbrett und viele andere Unterhaltungen. Wird der Wettergott dem Fest gewogen sein, so steht zu erwarten, daß die Veranstaltung, deren Ertrag zum Ausbau der Bücherei bestimmt ist, in jeder Hinsicht erfolgreich verlaufen wird.

bip. Die Zahl der Volksschullehrer im Lodzer Kreise, die im vergangenen Schuljahr 280 betrug, wird infolge des inzwischen durchgeführten Schulzwanges auf 340 erhöht werden. Auf einen Lehrer werden somit etwa 50 Schulkinder entfallen.

bip. Verurteilung von Banditen-Geldhelfern. Das Bezirksgericht verhandelte dieser Tage gegen Anton Michniewski und Mateusz Rubiec, die angeklagt waren, den bedürftigten Banditen Walerij Guralski und seine Geliebte Emilia Maruszczak, von denen erster standgerichtlich erschossen wurde und letzte sich das Leben nahm, verborgen gehalten, sowie verschiedene, von Raub-überfällen herrührende Sachen in Verwahrung genommen zu haben. Die Angeklagten bekannten sich nicht zur Schuld. Michniewski wurde zu 16 und Rubiec zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

pap. 3 Jahre Gefängnis für einen Soldaten. Vorgestern verhandelte das Militärgericht gegen den Soldaten des 31. Kanower Schützenregiments Mateusz Frydrysiak, der angeklagt war, wiederholt versucht zu haben, sich dem Heeresdienst zu entziehen. Des weiteren wurde dem Angeklagten die Verübung eines Diebstahls zur Last gelegt. Das Gericht verurteilte Frydrysiak zu 3 Jahren Gefängnis.

Das Friedensgericht für Wacherer hatte gestern seine erste Sitzung, in der 6 Prozesse zur Verhandlung gelangten. Die Verhandlungen leitete Herr Friedensrichter Roszowski. Ankläger war der Referent des Regierungskommissariats Jagiński. Von den 6 Prozessen wurden 3 verurteilt und einer niedergeschlagen. In den übrigen zwei Prozessen wurden Motel Dorembski und Walter Rosower zu Geldstrafen verurteilt.

pap. Drei Opfer des Badens. Vorgesestern ertrank im Teich an der Przędzalniana 88 der 15-jährige Wincenty Ziarski (Miedziana 12). Der herbeigeeilten Feuerwehr gelang es, ihn ans Land zu bringen, wo ein Arzt der Rettungsbereitschaft ihn zum Leben zurückbrachte. — An dem gleichen Tage ertrank in den Teichen der Ziegelei von Kaczmarek zu der Grünberga ein gewisser Stefan Jaronski. Alle Wiederbelebungsversuche des Arztes der Rettungsbereitschaft erwiesen sich jedoch als erfolglos. — Wie der „Kurjer Wicezorny“ erfährt, ist am Donnerstag in dem Teich zwischen dem Helenenhof und der Ja-

nienstlos, der Soldat des 4. Artillerieregiments Stanislaw Ciapluch beim Bade ertrungen. Es ist dies das fünfte Opfer, das der erwähnte Teich bereits gefordert hat.

pap. Verhaftung eines berüchtigten Pferdediebes. In der vergangenen Nacht gelang es der Lodzer Kreispolizei, den berüchtigten Pferdedieb Wladyslaw Golski habhaft zu machen, der sich gerade bei seinen Eltern im Dorfe Oleszow, 6 Meilen westlich, aufgehalten hatte.

pap. Feuer in der Umgegend. Am Freitag brannte im Dorfe Stanislaw Gorn, Gemeinde Babice, Kreis Lodz, das Anwesen der Brüder Cieslewicz nieder. Der Brandschaden beläuft sich auf 20 Millionen Mark.

hip. In der Kasse ertrunken. Der 4-jährige Heinrich Lutin stürzte in die unversicherte Kasse des Hauses Nr. 11-a 38 und ertrank.

hip. Verheerungen. Die Lodzer Kasken sind mit allen Mitteln bemüht, die Leistungen der Kraftwagen im Ueberfahren von Fußgänger zu überbieten. So wurde der 14-jährige C. Kuch am Kopf verletzt und ihm ein Bein gebrochen, während der 5-jährige Stanislaw und der 3-jährige Georg Marcinkowski schwere Verletzungen am Kopf und an den Beinen davontrugen.

hip. Bräutigam. In dem Hause Pfeifra 16 brach zwischen dem Jerol Stoworoff und dem David Grünspan mit seiner Tochter Fela eine Schlägerei aus, während der letzte derart euerichtet wurde, daß die Rettungsbereitschaft in Tätigkeit treten mußte.

Der Gentleman.

„Seit das Jockel der Herren mit einer vorberren Bruttische aufgehört ist, will es der Modebranch, daß aus dieser ein Taschentuch herauskommt. Bisher waren für diese Taschentücher alle Farben erlaubt. Heute aber ist das farbige Taschentuch streng verboten, und mit ihm gleichzeitig das Seidene. Ein Seidenes Taschentuch in der Bruttische zu tragen verrät den Provinzialen. Das Taschentuch des Kavalliers, der auf der Höhe der Zeit steht, soll aus reinem besten Leinen sein und hat nur mit einem Zipfel aus der Spitze hervorstehen. Aller Färberei ist es erlaubt, auf diesem Zipfel eine farbige Namensliste anzubringen. Als Hut trägt man einen weichen runden Hut, am Nachmittag zu einem dunkleren Anzug. Was den Schuh anbetrifft, so bleibt der nach dem Modereispruch gearbeitete Halbschuh in Mode mit niedrigen der Sohle gleichlaufenden Absätzen. Die Farbe soll in dunklen Tönen gehalten sein. Dann trägt der Kavaller einen Stod aus Wolleholz oder aus Bambus. Der goldene Stedknopf ist verboten. Wenn der Stief durchaus einen metallischen Glanz erhalten soll, so muß dieser unbedingt aus Platin bestehen. In dem Stief hat man ein Paar helle Sandstühle aus leichtem Antilopenleder.“

Kunst und Wissen.

Musikalien Schlüssel. Der Deutsche Musikalienverleger-Verein hat beschloßen, seine Schlüsselzahl künstlich gemeinlich mit der des Verlegervereins für den deutschen Buchhandel zu regeln. Bisher war die Schlüsselzahl für Musikalien niedriger als der Buchschlüssel.

Vom Film.

Hannert und ihre Liebhaber im Film. Dieser vielbesungene prächtige Roman R. S. Barisch wurde unter Mitwirkung erster Künstler wie Arnold Korf, Karl Sederlachs, W. Siegelmann, Grete Freund u. a. in ganz erstklassiger Weise verfilmt.

Sport.

Ein einziger Pole auf dem Sportfest zu Göteborg. Der bekannte Warschauer Ruderer Stefan Brubel ist nach Göteborg zur Teilnahme an den dort stattfindenden Rudersportwettkämpfen gefahren. Es ist dies der einzige Pole, der an dem internationalen Sportfest in Göteborg teilnehmen wird.

Wir finden die Wege der Vorsehung allemal weite und anbetungswürdig in den Stürzen, wo wir sie einigermassen einsehen können; sollten sie es da nicht noch weit mehr sein, wo wir es nicht können? Kant.

Ueber den Ozean.

Roman von Erich Ebenstein.

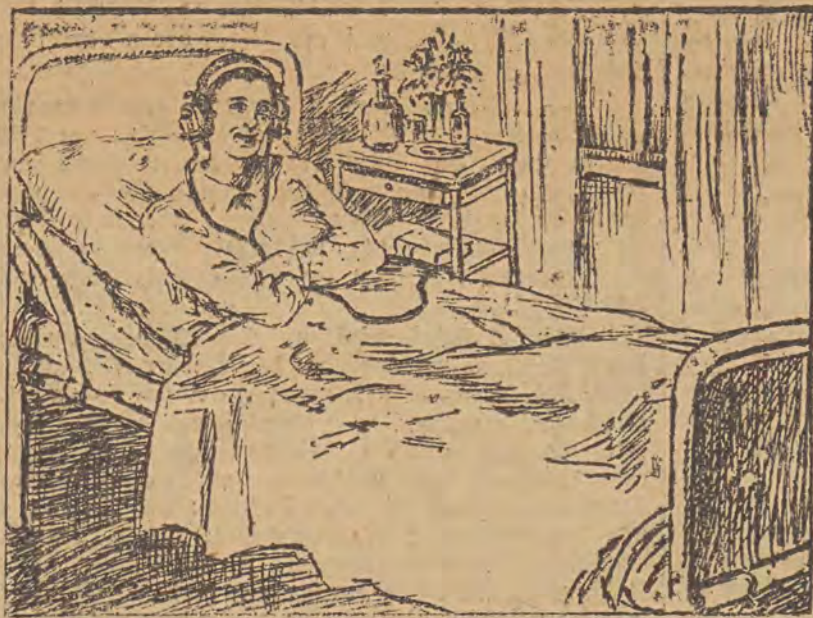
Nachdruck verboten.
(16 Fortsetzung.)

Vor einer Stunde hatte ihr Sohn sie schriftlich gebeten, ihm noch einmal eine Unterredung zu gewähren, damit er ihr die Umstände, die das Verschwinden seiner Braut begleiteten, darlege, überzeuge, daß sie dann von selbst zu einer andern, milderen Auffassung der Dinge kommen werde. Er tat es schriftlich, weil er ihr und sich das Peinliche einer etwaigen Abweisung durch die Diensthofen ersparen wollte.

Diese Bitte, die in herzlichen Worten gestellt wurde, hatte die Baronin ohne Zögern ebenfalls schriftlich abgewiesen. „Ich lehne diesbezügliche Erklärungen ein für allemal ab,“ schrieb sie, „denn mein Urteil steht fest. Dagegen steht dir meine Tür jederzeit offen, wenn du bereit bist, Vernunft anzunehmen und abgetane Dinge nicht mehr zu berühren!“

Sie war überzeugt, recht gehandelt zu haben. Schwäche wäre Charakterlosigkeit, dachte sie. Und es ist ja ein Glück, daß alles so kam. . . nun ist er wieder frei und soll es auch bleiben. Er selbst wird mir es später danken, daß ich ihn vor weiteren Torheiten bewahre. . .

Dennoch wollte eine leise Unruhe nicht von ihr weichen. Er war ihr Sohn und wenn sie ihm auch kalt und streng begegnete äußerlich; — Der einzige, weiche Punkt in



Das drahtlose Telefon im Reiche der Krankenpflege.

In England, wo die Apparate bereits in den Krankenhäusern eingeführt werden, nimmt die Kranke den Apparat zur Hand, um ihre Schmerzen zu vergessen. In der Rekoneszenz leistet der Apparat wirklich sehr gute Dienste, da Konzerte, Predigten usw. bei ihren Anhören die Schmerzen vergessen lassen. Aber auch während der eigentlichen Krankheit wird der Heilungsprozess beschleunigt, wenn die Kranke ihren lieb gewordenen Gewohnheiten unbehindert nachgehen kann.

Vereine und Versammlungen.

Vom christlichen Komitee (Puffa 10). Am vergangenen Donnerstag hielt Herr Sigmund Hann seinen Vortrag über Psychologie fort, nächsten Donnerstag wird Herr Otto Vogel über Geschichte der Erwanderung der Deutschen nach Ungarn, Galizien sprechen. Am Montag, den 16. d. M., pünktlich um 9 Uhr findet eine Konferenz statt, wozu alle Senioren hiermit dringend eingeladen werden, da wichtige Fragen zu besprechen sind. Für Sonntag, den 22. Juli, ist ein Familien-Waldausflug nach Bagiewniki geplant, wozu auch Gäste eingeführt werden können, da die Vergnügungskommission stets bestrebt ist, für jeden etwas zu bieten, dürfte auch dieser Ausflug sich zu einem ebensofolgenden Vereinsfamiliensfest gestalten, wie es der vorjährige war.

Aus dem Reiche.

Warschau. Witos gegen die Presse. Wegen Veröffentlichung eines Artikels am 13. Juli unter dem Titel: „Echo. Das Ideal der Kindheit des Premiers Witos“ wurde der Redakteur des „Nasz Przegląd“ zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen. Wegen Veröffentlichung eines Artikels unter dem Titel: „Sie haben die Maske fallen lassen“ wurde das Eintageblatt „Die Rake Gaitung“ vom 13. Juli konfisziert. Das gleiche Schicksal ereilte das Blatt „Zycie Robotnicze“ vom gleichen Tage.

Radziszew. Den Stiefvater ermordet. In Stanina (Kreis Radziszew) ermordete ein gewisser Michael Dybajlo seinen Stiefvater Philipp Szpal mit einer Sense. Das Verbrechen wurde wegen eines Zwistes, der bei der Teilung des Vermögens entstanden war, verübt.

Lubartow. Mord. Fünf Kilometer von Lubartow wurde auf dem Felde die Leiche eines gewissen Schaja Mittelman aus Lubartow gefunden. Mittelman wurde durch einen Schlag auf den Kopf mit einem Pfahl, der unweit der Leiche lag, erschlagen.

Lublin. Schaksfund. Bei dem Bau eines Hauses in Plaski Unterflie in der Wojewodschaft Lublin, das einem gewissen Abraham Adlerstein gehören sollte, stießen die Arbeiter beim Ausheben der Fundamente in einer Tiefe von 7 Ellen auf einen verhoenen Schatz, der

ihrem Herzen war doch die Liebe zu ihm! Wenn sie ihn durch ihre Haltung nun ganz verlor, statt ihn wiederzugewinnen? . . .

Schon einmal — sie hatte es gefühlt — war sie nahe daran gewesen. Damals, als er ihr seine Liebe für dieses Mädchen gestand. Da hatte Todesangst sie gepackt, so daß sie nachgab und einwilligte. . .

Unten in der Halle gab es nun ein dumpfes Geräusch, wie wenn man etwas Schweres zu Boden gestellt hätte. Und was das nur für ein ewiges Treppauf und Treppab draußen war?

Die Baronin horchte nervös auf. Als dann das Stubenmädchen die Lampe brachte, denn es war inzwischen ganz dunkel geworden, fragte sie gereizt: „Wer läuft denn da fortwährend die Treppe auf und ab?“

„Stenzer, Ew. Gnaden. Der Herr Baron verweist ja, wie ich gehört habe.“

Alles Blut schoß der Baronin zu Herzen. Aber ihr Gesicht blieb unentwegt wie immer.

„Ah richtig — ich hätte es beinahe vergessen,“ sagte sie laut, um die Dienerin nur ja nicht merken zu lassen, wie unerwartet ihr diese Mitteilung kam.

Als sie wieder allein war, krampften ihre Hände sich in stummer Bestürzung zusammen. Gespannt horchend richtete sie sich auf.

Er verweist! Wohin? Für wie lange? Diesem Mädchen nach oder — um sie zu vergessen? Aber er würde doch noch kommen vorher? Ohne Abschied konnte er doch nicht fort?

Richard Spannbegs Zimmer lagen am Ende des Korridors. Nun öffnete sich dort eine Tür. Die Baronin hörte den Kammerdiener sagen: „Der Wagen ist vorgefahren, Herr Baron.“

aus einer großen Anzahl von Gold- und Silbermünzen aus der Zeit des polnischen Königs Sigismund bestand.

Larnopol. Von einer Granate zerrissen. Der 38-jährige Anton Gregol aus Sologurn bei Larnopol brachte aus Pleskow (Kreis Pleszew) eine Granate mit nach Hause. Als er sie zerlegen wollte, explodierte sie und Gregol wurde zerrissen.

Strzy. Selbstmord eines ungetreuen Offiziers. Am Montag vormittag nahm sich Oberleutnant Josef Dorkowski vom Kreisergänzungskommando in Strzy durch einen Schuß in die Schläfe das Leben. Es sind Gerüchte im Umlauf, daß der Selbstmord infolge der Ankunft einer Kommission aus Warschau begangen wurde, die die in Strzy bei den Einberufungen verübten Mißbräuche untersuchen sollte. Zahlreiche Verhaftungen werden erwartet.

Luck. Raubmord. Drei bewaffnete Banditen überfielen auf dem Wege von Luck nach Koll fünf nach Koll fahrende Juden. Sie erschlugen einen gewissen Schlama Rydter und verwundeten einen gewissen Schlama Kleins.

Laurahütte. Ausschreitungen gegen Deutsche. In Laurahütte wurde eine Veranstaltung des deutschen katholischen Jungmännervereins von polnischen Stoktruppplern gestört. Es wurde versucht, die Vereinsfahne zu vernichten, doch konnte die Polizei das heftige Handgemenge trennen. Bereits am Tage vorher wurde der Ortsgeistliche bedroht, falls er es wagen sollte, die Weihe der Fahne vorzunehmen. Nachdem der Überfall auf den Verein mißglückt war, sprengte die polnische Bande eine am gleichen Orte tagende Sitzung des Adambundes und mißhandelte die Teilnehmer.

Aus aller Welt.

Der 19. Deutsche Feuerwehrtag findet in München vom 27. bis 1. August unter dem Schutze des Ministerpräsidenten Dr. Eugen Ritter von Kallmayer statt. Geschäftsstelle Blumenstraße 34, Hauptfeuerwache.

Die Festordnung: 27. Juli: Begrüßung der Tagungsteilnehmer durch den Wohnungs- und Empfangsausschuß auf den Bahnhöfen. Vormittags: Eröffnung der Feuerwehrausstellung im städt. Ausstellungspark. Nachmittags: Sitzungen des Deutschen Feuerwehrausschusses. 28. Juli: Vormittags: Sitzung des Deutschen Feuerwehrausschusses.

Stenzer ging hinab. Nun sein Schritt — Rasch, eilig, kam er den Korridor entlang. Die Baronin richtete sich straff auf. Ihr Blick hing in verzehrender Spannung an der Tür. Wer sie in diesem Moment gesehen hätte, würde sie sicher nicht für kalt und herzlos gehalten haben. Aber die Tür öffnete sich nicht. Die Schritte gingen vorüber, die Treppe hinab, verklungen. . .

Im Haus war es jetzt totenstill. Aber unten am Portal klappte ein Wagenschlag zu und der Kies auf der Rampe knirschte unter fortrollenden Rädern.

Die Baronin starrte verstört um sich.

Er hatte es also wirklich übers Herz gebracht, ohne Abschied zu gehen. . . ! Sie galt ihm nichts — gar nichts mehr. . . !

Ein schneidender Schmerz, wie sie ihn nie bisher empfunden, durchzuckte ihre Brust. Aber das Auge blieb kalt und trocken, und die bitteren Linien um ihren Mund vertieften sich noch.

„Gut,“ murmelte sie, „wie du mir, so ich dir! Vielleicht hätte ich noch einmal nachgegeben, wenn er den Weg zu meinem Herzen gesucht hätte. Nun erst recht nicht!“

Spannberg und Inspektor Wenk fuhren ununterbrochen Tag und Nacht und erreichten Hamburg am Abend des nächsten Tages.

Ihr erster Weg nach der Ankunft war ins Hotel „Alsterbassin“, wo Wenk sich legitimierte und Erkundigungen über Herrn „Morel samt Sohn“ einzog.

Zu ihrer Bestürzung teilte der Portier ihnen mit, daß beide Herren bereits am Vormittag das Hotel verlassen hätten, da sie sich plötzlich entschlossen hatten, den um elf Uhr abgehenden Dampfer „Carolina“ zu benutzen.

Illustrierte Beilage

zur „Freien Presse“

Nr. 5.

Sonntag, den 15. Juli 1923.

1. Jahrgang.

Vision der Wahrheit.

Von Walt Whitman.

An einem angenehmen, stillen Sommerabend unternahm ich einst einen Spaziergang einen Fußweg hinab, der unser Dorf umgrenzt. Der Mond schien mit leuchtender Helle und ich starrte in die herrliche Offenbarung des Göttlichen, wie es da über mir hing. Und wie ich so starrte, wandelten sich seltsame Gedan-

ken an, die sich meines Gehirns bemächtigten. Ich sann der Torheit und Eitelkeit der Dinge nach, mit denen die meisten Menschen ihr Leben hingehen und Bangen, mit denen sie ihr Ende erwarten. Ich gedachte des eifervollen Bemühens um vergängliches, nichtiges Hervortun, des Verlangens nach nutzlosem, hinderlichem Reichtum und der Hingabe des kranken Gemüts als Beute steter Melancholie und Unzufriedenheit; — alles dessen, was täglich von denen gesehen werden kann, die mit den Söhnen der Menschen Verkehr pflegen. Doch vor allem dachte ich an das mühselige Bestreben, dessen Ursache die Namen der Religion und Wahrheit sind, an die Unstimmigkeiten jener, die gegnerischen Glaubens waren und an den Zank und Hader, die auch heute noch in diesen Dingen bei den leifesten und geringfügigsten Meinungsverschiedenheiten unter den Menschen vorwalten. Während solche Bilder meinen Geist beherrschten, setzte ich mich unbewußt auf einen grasbewachsenen Hang; — Müdigkeit, verursacht durch ermüdende Tagespflichten, überwältigte mich. Ich lag in ruhigen Schlaf und der Geist der Träume warf seinen nebelhaften Schleier über meine Seele.

Ich wanderte auf der Suche nach Wahrheit über die Erde. Ich durchforschte Städte, durchsuchte eifrig moderne Folianten, die Jahre hindurch unberührt gelegen waren — ich wollte das Ziel meiner Mühen entdecken. Ein artverwandter Geist, mengte ich mich unter die bleichen und hageren Jünger der Wahrheit

und die stolze Gelehrten waren mein Umgang. Mein durchdringender Blick reichte tief in die Erzgänge des Wissens hinab, gewillt, jenes Juwel zu erreichen, das hold und glänzender und köstlicher ist als die Juwelen der Erde; aber vergeblich, denn es entzog sich meinem Blicke. Durch die gedrängten

Reihen der Menschen, die an dichtbevölkerten Plätzen wimmelten, nahm ich, still und unbemerkt, meinen Weg, doch immer auf dem Auslug nach dem Zeichen, das mich der Erreichung dessen näherführen sollte, was die Hoffnung meiner Seele war. Ich betrat die prächtigen Tempel, wo der Stolz, in reiche Kleidung gehüllt, die Lehre des heiligen und gerechten Nazareners predigt. Ich diente an den Höfen mächtiger Fürsten, wo Prunk und Größe und schmeicheleiche Verherrlichung sich vereinigen, um einen zerbrechlichen Sterblichen glauben zu machen, daß er mächtig sei. Ich stand inmitten der Jungen und Fröhlichen — Schönheit, flammend in ihrer Blüte, Stärke, die sich im Stolze reckt — Zecher und Tänzer und Schwelger. Aber mein Herz wandte sich von allem diesem unbe-

friedigt ab, denn es hatte seinen Wunsch nicht erreicht und Enttäuschung lag schwer auf ihm. Ich reiste dann in ferne, der Kultur noch nicht gewonnene Gegenden. Hoch im Norden, zwischen Bergen von Schnee und Flüssen von Eis, suchte ich, was allein mich befriedigen konnte. Ich lebte sogar mit dem rauhen Tataren in dessen Zelt und machte mich mit allen Mysterien vertraut, die den Lamas von Tibet bekannt sind. Ich wanderte nach einem südlicheren Klima und pflog gelehrte Unterhaltungen mit den Brahmanen, die eine Religion zu bekennen glauben, welche um Jahrhunderte früher bestand als eine andere Jahre zählt. Der dunkelfarbige Feueranbeter lehrte mich seinen Glauben und der fromme Kameltreiber, der seine Tiere nach Mekka



Verlobung des Kronprinzen Gustaf Adolf von Schweden mit Lady Louise Mountbatten.

Kronprinz Gustaf Adolf von Schweden hat sich drei Jahre nach dem Tode seiner ersten Gemahlin der Kronprinzessin Margarethe, Tochter des Herzogs von Connaught, jetzt mit der Lady Louise Mountbatten verlobt. Die Braut ist eine gute Deutsche und Tochter des 1917 verstorbenen Prinzen Ludwig von Battenberg, der während des Krieges in England, wo seine Familie während eines Menschenalters ansässig war, gezwungen worden ist, den Namen Battenberg gegen Mountbatten einzutauschen. Der Kronprinz von Schweden hat, wie sein Vater und seine Mutter, die Tochter der Großherzogin Luise von Baden, in früheren Jahren oft in Berlin lange Zeit gewohnt, wo sie stets von der Bevölkerung als gute Freunde Deutschlands warm begrüßt wurden.

trieb, mühte sich, mich seinem Bekenntnis zu gewinnen. Aber nutzlos war all meine Mühsal und wertlos all der ungeheure Wissensschatz, den ich aufgespeichert hatte. Ich war von allen meinen Versuchen geäfft worden und unternahm nur Neues, um zu finden, daß es so wenig Erfolg hatte wie alles vorige.

Krank und entmutigt zog ich mich von den bewohnten Teilen der Erde weit zurück und lebte in Einsamkeit inmitten eines wilden und bergigen Landes. Ich verbrachte dort meine Zeit in sinnenden Gedanken, betrieb mancherlei Studien und lebte von der kargen Frucht nachbarlicher Felder. Ich hatte mich eines Tages von meinem gewohnten Zufluchtsort etwas weiter entfernt und wanderte, ohne darauf zu achten, weiter und weiter, als mich plötzlich ein ungeheurer Felsvorsprung zum Stillstehen zwang. Er stieg fast senkrecht vor mir empor und da er zu beiden Seiten weit auslud, schloß er mein Vorschreiten tatsächlich ab. Der Gipfel dieses erstaunlichen Berges war in den Wolken verborgen und stieg so steil auf, daß es unmöglich schien, ihn zu erklimmen. Ich stand verwirrt und verwundert, von der Neugier gestachelt, die Höhe zu erforschen, und von der Klugheit ermahnt, in meine Zelle zurückzukehren — als ich eine tiefe aber klare und silberne Stimme diese Worte sprechen hörte, gleich als ob sie aus der Wolke zu meinen Häupten käme:

„Sterblicher, du hast nun Gelegenheit, zu sehen, wonach du ein ganzes Leben lang suchtest! Vom Gipfel des Berges, der sich vor dir erhebt, kannst du, ihm gegenüber, den heiligen Altar der Wahrheit schauen. Erklimme den Gipfel und erfrische dein Auge durch das Bild seiner Lieblichkeit!“

Voll Staunens, ja außer mir durch diese Zusicherung, begann ich sogleich die schroffe Felswand zu erklimmen. Der Aufstieg war zackig rauh und schwierig, doch Ausdauer und unermüdliche Kraft ließen mich jedes Hindernis überwinden. Es gelang mir, den Gipfel zu erreichen und ich warf mich keuchend und schweißbedeckt auf den steinigen Sand. Als die Ermattung endlich der Kraft wich, die das Ausruhen mir gab, schritt ich über den Berg weiter, der aus kahlen, schwarzen Felsen und Sand bestand, deren düsteren Anblick nicht ein Fleckchen Grün erhellte. Zuletzt gelangte ich an den Rand des Felsens. Auf dieser Seite erschien der Berg noch steiler und dem Rande sich zu nähern war unzweifelhaft mit großer Gefahr verbunden. Jedoch, ich tat es — und meine geblendeten Augen schauten ein Bild, schöner als alles, was Sterblichen je zuvor offenbart worden war. Tief unten dehnte sich ein Land hin, das die Einbildungskraft derer übertraf, die nach Freude suchen, und lieblicher war als die Träume, die huldvolle Geister manchmal um das Ruhelager der Jugend und Unschuld weben. Der Boden des Landes war mit weichem Gras, mit duftenden Bäumen und Büschen und Blumen bedeckt, die aber weit frischer und schöner schienen als die Blumen unserer Welt. Hier und dort flossen funkelnde Ströme Wassers, süß wie die Träne, die das Auge der Tugend aus Sorge weint, und rein

wie die Schneeflocken in den Locken der Schönheit. Diese Bäche brachen sich gelegentlich zu kleinen Kaskaden, die freudenvoll niederrauschten und ihr Glück in Tönen des Dankes gen Himmel zu murmeln schienen.

Allein, es waren nicht die Blumen oder das reiche Grün oder das Gemurmel der Wässer, die meine Aufmerksamkeit erregten. Die Szenerie war durch Bodenwellungen und leichte Hügelungen von entzückender Buntheit — auf der höchsten dieser Hügelungen erschah ich nun eine weiße, marmorne Grundfläche, auf der sich mehrere Säulen erhoben und über das Ganze war ein Dach aus dem gleichen Gestein geworfen, so daß ein Bau von einziartiger Erscheinung und erlesenster Vollendung sich darbot. Ich konnte seine Größe nicht gleich wahrnehmen, denn es erschien da etwas, das ihn wie ein Nebel umgab, was umso feltamer bedünkte, als das Licht an jeder anderen Stelle von strahlender Klarheit war. In der Tat, als ich die Stelle zuerst betrachtete, fiel mir dieser Tempel, wenn er so genannt werden darf, gar nicht auf, obgleich ich scharf hingeblickt hatte. Nur aber, durch einen gespanntesten Blick, konnte ich seine verschiedenen Teile mit ziemlicher Genauigkeit erkennen.

Während ich mit mir selbst zu Räte ging, auf welche Weise ich versuchen sollte, den tieferen Grund und das eigentliche verborgene Gebiet des Tempels zu erreichen, wurde die Stille um mich plötzlich

unterbrochen und ich hörte die Stimme, die schon vorhin am Fuße des Berges zu mir gesprochen hatte, in denen sich erheben, die klangen, als ob Flötenlaute durch haine würziger Blumen hauchten:

„O, Sohn des Staubes,“ sagte sie, „suche nicht zu entdecken, was ein allsichtiger Gott dem Wissen des Menschen verborgen hat! Würde dein Wunsch erfüllt — du bliebest dennoch ohnmächtig, denn deine Augen, mit dem dunklen Flor der Sterblichen bedeckt, wie sie es sind, würden die erhabenen Geheimnisse nicht zu begreifen vermögen, welche die Natur deinem Geiste verhüllt. Aber wende deinen Blick zur linken Seite, unterhalb des Hügels, darauf der Tempel steht, und nimm Belehrung hin, die all deine Mühsal lohnt!“

Die Stimme schwieg und ehrfurchts-scheu blickte ich in die Richtung, die sie mir gewiesen hatte. Ich erblickte ein Land, das sich von dem, das ich eben beschrieben habe, gänzlich unterschied und das fast in jeder Hinsicht der Erde glich, auf der wir leben. Es war nicht weit vom Tempel der Wahrheit gelegen, den man von ihm aus erblicken konnte, aber die beiden waren doch durch ein Vakuum von einander getrennt, das nicht zu durchschreiten war. An der kleinen Stelle des Grundes, die unserem Heimatplaneten ähnelte, schaute ich viele Menschen aller Klassen und Nationen und Sprachen und Trachten in unaufhörlichem Vorüberzug, ihre Aufmerksamkeit dem Tempel zugewandt. Jeder einzelne schien ihn äußerst genau zu betrachten und den Nebelschleier durchdringen zu wollen, der seine Klarheit trübte. Doch war auch etwas, das mich überraschte und zunächst einiger-



Poesie und Prosa.



Der ermordete Vizepräsident von Venezuela Juan Gomez.

In seiner Wohnung wurde am Sonnabend der Vizepräsident der Republik Venezuela und Bundesgouverneur Juan Vicente Gomez ermordet. Der jetzt ermordete Präsident hat sein Amt ununterbrochen seit 1910 geführt. Seine Verwaltung war relativ die beste, die Venezuela seit Jahren gesehen hat. Es wurde viel für Wegeverbesserung und Wegebau getan; die Finanzen wurden geordnet. Die Gomez'sche Regierung war stets eine gewissenhafte und pünktliche Zahllerin und erfreute sich auf dem europäischen Finanzmarkte großen Ansehens. Der nunmehr von seinem Schicksal Er-eilte war während seiner Präsidentschaft wiederholt von Attentaten bedroht. Einmal wurde er mit sieben Begleitern aus dem Eisenbahnzuge geholt und schwer gemißhandelt.

maßen verwirrte. Ich beobachtete, daß jeder der Wahrheitsfucher ein optisches Glas in Händen hielt und niemals anders nach dem Tempel sah, als durch dieses Hilfsmittel. Bei genauerer Betrachtung erkannte ich, daß diese Gläser von den mannigfaltigsten Formen und Gestalten waren und eine erstaunliche Kraft über die Erscheinung alles dessen besaßen, was durch sie beschaut wurde. Die einen verkleinerten und verringerten alles und ließen so den Tempel unbedeutend und unansehnlich erscheinen. Andere waren von der einen Farbe und andere von einer anderen Farbe. Viele der Gläser waren von solcher Dichte, daß der Tempel durch sie überhaupt nicht wahrgenommen werden konnte. Eine Anzahl verzerrte ihn zu den wunderlichsten Gestalten und Formen, während ihn andere lediglich als gewöhnlichen Bau erscheinen ließen. Und wenige der Gläser zeigten den Tempel so getreu, daß sie ein einigermaßen richtiges Bild seiner Wirklichkeit gaben. Aber wie tadelhaft all diese Gläser auch gewesen sein mochten: jeder einzelne war darauf verfaßt, den Gegenstand seiner Aufmerksamkeit vermittle dieser Gläser zu betrachten. Keinen einzigen oder doch nur sehr wenige konnte man sehen, die den Tempel mit den klaren, ungehörten Organen prüften, die die Natur ihnen gegeben hatte — und diese wenigen wurden, wie ich fand, von allen anderen verhöhnt und verfolgt. Sie sich zwar durch die Art, wie sie die Wahrheit ansahen, gewaltig unterschieden, in der Verdammung jener aber eins waren, welche sich bestreben, das Wenige zu zeigen, das vom Tempel ohne die falsche Hilfe der einen oder anderen Gläser erkannt werden konnte.

Ich stand und starrte diese Dinge an, verwirrt und kaum wissend, was ich von ihnen halten sollte, als ich die Stimme noch einmal hörte, die schon zweimal zu mir gesprochen hatte. Sie hatte nichts von ihrer Süße verloren, aber nun war in ihr ein ermahrender Ton, der in meine Seele sank wie die reichen Schätze des Wissens in die offenen Ohren der Aufmerksamkeit dringen:

„Sieh,“ sprach die Stimme, „sieh und lerne Weisheit aus den Schauspielen, die sich heute vor deinen Augen aufgetan haben. Du hast den Altar der Natur geschaut und hast erkannt, wie unmöglich es ist, das Wissen zu durchdringen, das er birgt! Laß deshalb den Hochmut aus deiner Seele schwinden und laß einen Sinn von der Nichtigkeit alles irdischen Verlangens dein Haupt in Ehrfurcht beugen vor dem mächtigen Schöpfer einer Million von Welten. Du fahst, daß, was immer von dem großen Lichte der Wahrheit den Sterblichen zu zeigen geeignet erschien, in getreuer Wahrheit und nützlichend durch das schlichte Auge der Einfalt geschaut werden kann, unbeschwert von den Laften und Vorstellungen, die den Blick der meisten Menschen verdunkeln; — und hast mit Staunen gesehen, wie alle darin verharren wollen, das edelste Ziel ihres Strebens durch verzerrte Mittel eigener Vorurteile und stumpfen Aberglaubens zu schauen. Der Altar der Wahrheit ist unwandelbar, unvergänglich und stet, er ist die gleiche Ausstrahlung Gottes und ewig eins mit seinem Schöpfer. Mögen auch Welten zerstäuben, Sterne verbleichen und ganze Systeme ausgelöscht von der Hand des mächtigen Eroberers: Wechsel — Natur und Wahrheit, die Zweiheit in der Einheit, sie werden dennoch auferstehen in unvergänglicher Jugend und Blüte und Kraft! Du siehst also, wie kläglich alle die Bekenntnisse und Lehren sind, die unter den Menschen vorherrschen, welche wähnen, die erhabenen Mysterien als Dinge vom Himmel zu holen, die sie erforschen und ergründen können! Auf die Knie denn, o Insekt einer Stunde, von dem jede Form einer Ewigkeit der Verwunderung Gegenstand genug und um dessen Geschick eine schwarze Hülle von Ungewißheit getan ist. Knie nieder auf dieser Erde, die du zum Schrupplatz

deiner elenden Gier nach verderblichen Ehren machst — deines eigenen kleinen Planens nach Glück — und deines Verbrechens und deiner Schuld — knie, neige dein Antlitz in den Staub und breite deine ohnmächtige Arme aus, mit denen dein Hochmut so viel Ruhm gewinnen möchte — und verehere in schweigender

Ehrfurcht jene unbekannte Macht, die geringste Offenbarung ihres Innewohnens und ihrer Kraft, ihrer Erscheinungsform und ihrer Absichten, — denn dies schon wird dir zu begreifen schwerer sein als ein Schlag deiner Hand, um die Sonnen und Systeme aus ihren Bahnen zu schleudern, was die geringste Offenbarung der Stärke jener Macht ist!“

Wortlos und zitternd lauschte ich den Lauten der erhabenen Stimme. Ich war zur Erde gesunken vor Furcht, denn ein festsamer Schrecken hatte mein ganzes Wesen durchschauert, während der unsichtbare Geist seine Worte verkündet hatte. Doch zuletzt erhob ich mich und bemühte mich, die Dankbarkeit meiner Seele für die unschätzbaren Güter, die zufließen, mit denen mein Geist so reich beschenkt worden war.

Die Regsamkeit meiner Gedanken unterbrach jedoch meinen Schlummer. Ich erwachte und fand, daß der Mond sein Strahlenantlitz längst erhoben hatte und fluten Lichtes ergoß, um die Erde zu erhellen. Die kalten Nebel der Nacht fielen rundum auf feuchte Gras und meine Glieder waren starr geworden. Ich wandte mich, die Seele erkenntnisvoller, langsam heimwärts, entschlossen, die Lehre, die ich aus der Vision dieser Nacht gewonnen hatte, mein ganzes Leben hindurch als Schatz zu hüten.

Malerische Stätten in Polen.



Der Wildpark bei Białystok.

Liebe deutsche Landsleute in der Welt!

Wißt ihr noch, woher ihr gekommen seid? Aus welcher Stadt, aus welchem Ort in Deutschland? Ob es schön dort war? Ob es Berge und Wälder dort gab, oder Flüsse? Hat die Sonne dort gescheint, sind Wolken darüber gezogen? Habt ihr noch eine Erinnerung daran?

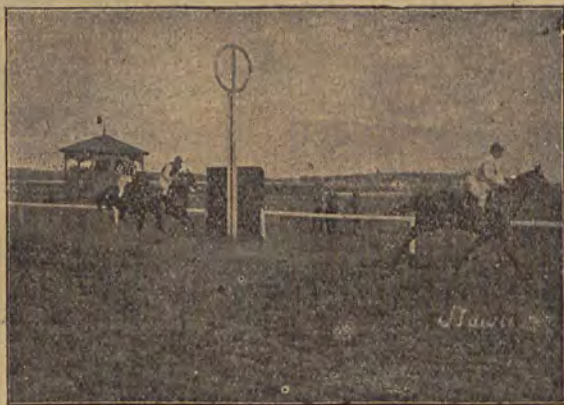
Wo der Großvater und die Großmutter lebten, da ist die Heimat. Wißt ihr noch von ihnen, von eurem ältesten Urahn? Wir wollen euch helfen, sie kennen zu lernen.

Man hat bei uns erkannt, daß der Deutsche draußen und der Deutsche drinnen eines Blutes sind, Vögel aus einem Nest. Man hat seine Blutszugehörigkeit erforscht, und man hat erstaunliche Dinge gefunden. Jeder, der seine Ahnen kennen lernte, war bereichert und hat Freude an ihnen gehabt, so daß sie ihn nicht mehr losgelassen haben. Und er hat sich auf seine Verwandtschaft besonnen, auf die Erhaltung seines Blutes. Es ist daraus viel neue Kraft und Treue entsprungen.

Wollt ihr wissen, wer eure Vorfahren sind?

Der große, deutsche, geschlechterkundliche Verband „Roland“ zu Dresden hat als erster in Deutschland im Mai 1923 ein auslanddeutsches Sonderheft seiner „Mitteilungen“ herausgegeben, eine deutschböhmisches Nummer, der in Bälde weitere auslanddeutsche Sondernummern, eine amerikanische, schweizerische, russische, brasilianische, argentinische, spanische folgen sollen.

Diese Hefte enthalten Aufsätze über eure Herkunft, eure Abstammung, über eure engere alte Heimat, über eure Familien; sie bringen Antwort auf familienkundliche Anfragen, sie suchen nach euren Geschlechtern, nach euren Wappen, nach euren Verwandten. Sie bringen zum Bewußtsein, daß der Deutsche, wo er steht in der Welt, ein Vertreter seines Volkes ist, zugehörig zu ihm, ihm



Von der Rennbahn in Ruda.

Ende dieses Monats sollen dort wieder Pferderennen stattfinden.

nahe und befreundet, vielmehr als irgend einem Fremdvolk. Daß er Band ist und Brücke zwischen dem fremden Blut und dem deutschen; daß es ihm Ehre macht, sich zu ihm zu bekennen, und daß er eines Tages stolz sein darf wie einst, ihm anzugehören. Denn in tausend Jahren alter Kultur hat es Meisterwerke geschaffen, in Musik, Malerei, Dichtung, Baukunst, Technik, Philosophie, als Chemiker und Kaufmann; der alte Adel in Frankreich, Italien, Spanien war germanischen Stammes, die Angelsachsen waren Germanen. Das ist nicht hinwegzuweisen, und es wird wieder durchbrechen, wie die Sonne durchs Gewölk, und wird strahlen, leuchtender als je. Wer deutschen Blutes ist, hat deutsche Vorfahren und wird deutsche Enkel haben. Sie werden einst die alte Heimat wieder glücklich sehen.

Wollt ihr eure Ahnen kennen, so wendet euch an den „Roland“ zu Dresden. Er wird euch ihre Kenntnis vermitteln, soweit es möglich ist, er wird euch Ratschläge geben, und er wird euch Sonderhefte veröffentlichen für euer Land. Unter den Verhältnissen des ausländischen Goldstandes ist es euch ein Leichtes, diese Hefte zu erwerben; man schafft in Deutschland heute billiger als im Frieden vor 1914, an der ausländischen Währung gemessen. Ruft ein paar eurer Landsleute zusammen, und ihr leistet wertvolle Arbeit, die euch allen Freude macht, euren Enkeln Kunde von euch gibt, und eine sittliche Tat ist: ihr habt euch ein Denkmal errichtet, dauerhafter als Erz.

Im „Ahnenbüchlein“ und „Ahnengarten“ habe ich um die Seele des deutschen Volkes gerungen, und ich habe Widerhall gefunden. Die Ahnen segnen und helfen uns, wenn wir sie ehren. Es geht ein Ring um uns, der uns alle umfaßt, die wir einen deutschen Vater und eine deutsche Mutter hatten: der Strom des guten deutschen Blutes in der Welt. Denkt an eure Ahnen!

Deutschland, ich muß dich lieben.

Die weißen Vögel fliegen Vom Meer ins graue Land. Was hab ich dich verstoßen? Ein Hag von wilder Rosen Ist rot um dich entbrannt.

Steh ich im fremden Schwarme, O Deutschland, reck die Arme, Nimm mich an Deine Brust. Daß ich die Wurzeln habe In meines Vaters Grabe, Das hab ich nicht gewußt.

Dr. Ludwig Finckh, Gaienhofen.

Vom Lebenswege. Von Sören Kierkegaards.

Es ist doch wohlthuend, einmal zuweilen zu fühlen, daß man in Gottes Hand ist, und nicht ewig und immer in den Ecken und Winkeln einer wohlbekannten Stadt herumzuschleichen, wo man immer einen Ausweg weiß.

Der Tag heute ist ein Vogel in der Hand, der fliegen will, und der Tag morgen ist ein Vogel auf dem Dach.

Unglück knüpft die Menschen nicht bloß zusammen, sondern bringt auch jenes schöne innere Zusammenleben hervor, gleichwie die Winterkälte Figuren auf der Fenster Scheibe bildet, die die Sonnenwärme auslöscht.

Je mehr ein Mensch zu vergessen vermag, desto mehr Metamorphosen kann sein Leben durchmachen; je mehr er zu erinnern vermag, desto göttlicher wird sein Leben.

Es gibt viele Menschen, die zu einem Lebensresultat kommen, gleichwie Schulbuben; die hintergehen ihre Lehrer dadurch, daß sie das Fazit aus dem Rechenbuch abschreiben, ohne selbst die Aufgabe gerechnet zu haben.

Der Unterschied zwischen den Menschen ist eigentlich bloß der, wie sie Dummheiten lagern — das allgemeinmenschliche ist sie zu sagen!

Die Menschen scheinen nicht die Sprache empfangen zu haben, um die Gedanken zu verbergen, sondern um zu verbergen, daß sie keine Gedanken haben.

Ahnung ist das Heimweh des irdischen Lebens nach dem Höheren, nach der Anschauung, die der Mensch in seinem paradiesischen Leben gehabt haben muß.

Das ist der Weg, den alle gehen müssen — über die Seufzer-Brücke hinein in die Ewigkeit.

(Den soeben in der guten Uebersetzung von Theodor Hacker [im Brenner-Verlag, Innsbruck] erscheinenden Tagebüchern des großen christlichen Philosophen Dänemarks entnommen.)

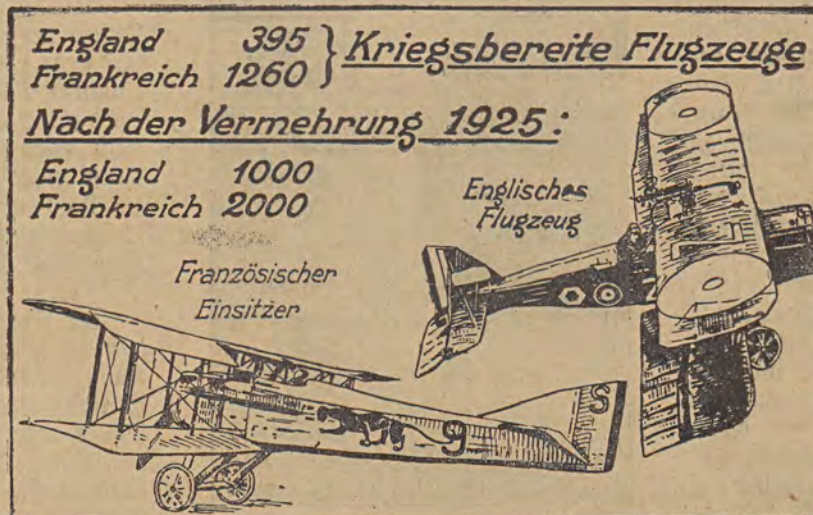
Humor.

Vom Storch. Ein Leser schreibt dem „Hochster Kreisblatt“: Am Sonntag war ich mit meiner Familie im Zoologischen Garten in Frankfurt. Am Storchentisch lag mein Schwiegervater zu meinem sechs-jähr. Jungen: „Emil, jetzt bestelle Dir ein Schweinchen!“ Der Kleine gab den auch dem Storch getreulich seinen Auftrag. Der zweite Storch glaubte, es gebe was zu fressen, und lief auch schnell herbei. Auf dem Heimweg lachte der Kleine plötzlich laut auf und meinte zu uns: „Ich lache mich tot, wenn es jetzt zwei gibt; der andere Storch hat's doch auch gehört!“

Befähigungsnachweis. „Bevor ich Ihnen meine einzige Tochter zur Frau gebe, möchte ich eins wissen: Was haben Sie eigentlich gelernt?“

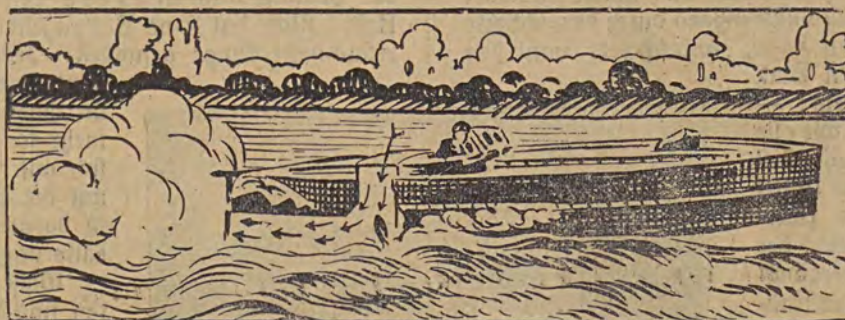
Jüngling: „Sämtliche modernen Tänze.“

Verantwortlicher Schriftleiter: Adolf Kargel. Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“ m. b. H., Petrikauer Straße 86



Wettrüsten in der Luft.

Frankreich und England, durch die bekannte amtliche herzliche Zuneigung eng miteinander verbunden, sehen sich schärfer als je auf die Finger. Zweifellos ist Frankreich seinem intimsten Freunde in der Luft einige gute Notizen voraus, was unser Bild deutlich veranschaulicht. Wenn der Franzose will, so kann er zur Zeit halb London an einem Tage in Trümmer schießen. Kein Wunder, daß in Großbritannien Beklemmungen überhandnehmen. Der Vorsprung soll eingeholt werden. Nach den Worten des Premierministers Baldwin wird England eine Luftverteidigung schaffen, die mächtig genug ist, den Angriff der größten Luftmacht abzuwehren. Das ist eine deutliche Sprache. Das Wettrüsten beginnt.



Das schnellste Motorboot der Welt.

Als schnellstes Motorboot der Welt ist „Rainbow 11“ zu betrachten, das auf seiner Probefahrt den Schnelligkeitsrekord von 102,3 km in der Stunde erzielte. „Rainbow 11“ ist von dem Ingenieur Coun in New York erbaut; die Anordnung der Schraube ist eine von der Norm abweichende.

Kaschüses. (Hauptauskunft). Nachmittags: Vorträge und Vorführungen. Abends: Begrüßungsabend. Sonntag: Vormittags: Übung der Feuerwehren Münchens. Aufstellung und Vorbeimarsch der Münchner Feuerwehr und der auswärtigen Feuerwehren. Nachmittags: Geräte-Vorführungen der Münchner Feuerwehr im Ausstellungspark. Abends: Festabend. 30. Juli: Vormittags: Hauptversammlung des 19. Deutschen Feuerwehrtages in der Festhalle des Ausstellungsparkes. Nachmittags: Vorträge und Geräte-Vorführungen. 31. Juli: Auszüge, Befähigung von Feuerwehren, Seherwürdigkeiten usw. 1., 2., 3. und 4. August: Vorführungen im Ausstellungspark. 5. August: Schluß der Ausstellung. Abends: Rittersabend der Münchner Feuerwehr.

Nichtreichsdeutsche Teilnehmer gelten bei der Ein- und Ausreise über die Reichsgrenze als vom Sichtvermerk befreit, wenn sie im Besitze eines gültigen Passes und einer vom Hauptauskunft für den 19. Deutschen Feuerwehrtag in München ausgegebenen Teilnehmerkarte sind, die Namen, Beruf, Wohnort und Feuerwehrextrakte Zugehörigkeit des betr. Teilnehmers enthalten. Diese Bestimmung gilt nur, wenn die Ein- und Wiederanreise in der Zeit vom 20. Juli bis 10. August 1928 erfolgt. Nichtreichsdeutschen Teilnehmern, die im Besitze eines gültigen Passes und einer vom Hauptauskunft ausgegebenen Teilnehmerkarte sind, ist der Aufenthalt in Bayern in der Zeit vom 20. Juli bis 10. August gebührenfrei gestattet und die persönliche An- und Abmeldung bei der Ortspolizeibehörde erlassen.

Die Himmelskugel in Amerika. Wie aus Paris gemeldet wird, sind in Chicago infolge der herrschenden Hitze während der letzten Tage 17 Personen an Sonnenstich gestorben. — Aus Paris wird uns berichtet: Ueber Amerika ist eine Himmelskugel hereingebrochen, die den gestrigen Tag zum heißesten der letzten zwanzig Jahre gemacht hat. Es sind am gestrigen Tage nicht weniger als 20 Personen an Hitzschlag oder Sonnenstich gestorben. Im Ganzen beläuft sich die Zahl der Toten infolge der enormen Hitze auf 58. Der Aufenthalt in den Häusern ist vollkommen unmöglich geworden und die Leute übernachten zumeist in den Parkanlagen. In den großen Stahlwerken bei Pittsburg mußte die Arbeit infolge der Hitze eine Zeitlang unterbrochen werden.

Die Osterinsel nicht verschwunden. Aus Valparaiso wird gemeldet, daß dort dieser Tage der „Schoner „Falcon““ eingetroffen ist, der auf seiner Fahrt durch den Stillen Ozean an der Osterinsel vorbeikam. Er berichtet, daß er die Insel unverändert vorgefunden habe. Die Gerichte, daß das große Erdbeben, das vor einigen Wochen die chilenische Küste heimsuchte, auch die Insel zum Verschwinden gebracht habe, sind danach unbegründet gewesen. Sie waren durch das Aufhören der Funkverbindungen verursacht worden.

Ein indisches Gebetshaus in Berlin. Beim Stadtbahnhof Wilmers, im Westen Charlottenburgs, ist der Grundstein zu einer Moschee gelegt worden. Es handelt sich um ein Gebetshaus mit Minarett für die besonders in Indien verbreitete islamitische Sekte der Ahmadien.

Eine Stadt unter dem Hammer. In amerikanischen Blättern findet man die Anzeige, daß demnächst eine Stadt versteigert werden soll, die in den Infernaln eindrucklich als „garantiert neu“ angepriesen wird. Sie umfaßt ein Areal von 15 Hektar Gelände, enthält 300 Häuser, darunter einen Gasthof mit 152 Zimmern und eine öffentliche Autogarage mit 12 Wagen. Die Stadt verfügt über alle modernen Bequemlichkeiten wie Gas, Wasserleitung, Elektrizität, Kanalisation und Abfallabfuhr mit zementiertem Bürgersteig. Außerdem besitzt jedes Haus seinen eigenen, kleinen Gemüsegarten. Wer sich von der Wahrheit der Tatsache überzeugen will, braucht nur wenige Kilometer von Newport über Land zu fahren, um

das Wunder mit eigenen Augen zu sehen. Die in Frage kommende Stadt ist die vierte der Gartenstädte für Arbeiter und Angestellte, die, um der Wohnungsnot zu fliehen, in Amerika angelegt wurden. Sie führt den heissen Namen „Buchmannsheim“. Diese Siedlungsstädte werden nach ihrer Fertigstellung Arbeiterkolonien oder Angehörtenvereinigungen überlassen, die ihrerseits ihren Mitgliedern die Häuser oder Zimmer zum Selbstkostenpreis vermieten.

Der Nachlaß eines Kommunisten. Der durch seine Blatkatzen bekannt gewordene ungarische Kommunist Szamuel sollte vor kurzem verhaftet werden. Er floh; als die angrifflichen Kriminalbeamten ihn an der österreichischen Grenze erreichten, erschloß er sich. Die Aufnahme seines Nachlasses durch den ungarischen Staat ergab ein Vermögen von mehr als 100 Millionen ungarischer Kronen. Im Nachlaß befinden sich große Summen amerikanischer, schweizerischer, österreichischer und ungarischer Noten, viele Industrierapiere, Häuser, ein Gut, Brillantringe und goldene Armbänder. Der Kommunist hat die Gelder zum größten Teil bei früheren Raubzügen gestohlen; seit etwa einem Jahr hat er das Vermögen durch geschickte Spekulationen mehr als verdoppelt. Der ungarische Staat erhebt Anspruch auf 30 Millionen Kronen, da Szamuel aus der österreichisch-ungarischen Bank, Industrierapiere und Werten in diesem Umfang geraubt habe. Eine Reihe anderer Gemeinden erhebt ebenfalls Anspruch auf Teile des Nachlasses.

Rätsel.

Seltener Fall.

Zum Kaufmann kam ein Mägdelein.
Das kante für die Mutter ein.
Der Kaufmann war's der hübsche Kleiner,
Dum hat er gut —; das will ich meinen!

Lösung des Rätsels

aus der letzten Sonntagsbeilage lautet:

Umstellrätsel.

Ditter — Exile.

Richtige Lösungen sandten ein:

„Die vier Taktiken aus der Dieder“, Bruno Heise, „die beiden Schwarzen“, Gertrud Sommer, Gertrud Ede, Elvira Chyll, Mimi, Biese Epik, Elu Klump, Edith Brodow, Wally Dorn, Willi Sommer, Heinrich Jungha, Max Klump, Gertrud Gude, „Reinhold“, Lehrer R. F.

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefkassette mit dem Vermerk „Für den Briefkasten“ zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und eine Briefmarke für 1000 M. für etwaige Erwidigungen beigelegt sein. Briefliche und mündliche Anträge werden nicht erteilt.

A. R. Ihre Strafe unterliegt der Amnestie nicht.
F. G. „Sakola Gospodaretwa Domowego“, Radwaniska Straße 42.

R. B. Hier: Realschule in Teschen (Cieszyn). Wegen der Hygiene in Posen (Poznań). Ob die letzte Rede anhaltend Rechte hat, können wir Ihnen leider nicht sagen. Lassen Sie sich von beiden Stellen Prospekt kommen.

R. B. Czernikow. Ihr Bruder muß die ihm aus Amerika ausgereichte Einreisegenehmigung (affidavit) dem Urząd Emigracyjny in Warschau, (Krulowska 2) mit einem entsprechenden Gesuch einreichen und um die Ausreisegenehmigung bitten. Mit dieser Genehmigung und dem amerikanischen Papier begibt er sich dann zum Kreisbergamt in Kommando (Powiatowa komenda Uzupełnień), welches gleichfalls um eine Ausreisegenehmigung bitten werden muß. Darum ist eine Reisekarte

Neue Schriften.

Krieg und Frieden im Lichte der Medizin. Entwurf einer medizinischen Soziologie. Von Theodor Huzella, Professor an der Universität Debrecen. Verlag S. Karger, Berlin, Karstr. 15.

Die vorliegende Schrift ist ein höchst bemerkenswerter Kampfspruch gegen den Krieg. Der Professor rückt dem Krieg, der Krankheit des sozialen Organismus, als Fachman zu Hilfe und weist uns den Weg, den wir gehen müssen, wenn wir die fressende Senke des Krieges vernichten wollen.

Das in einem klaren, ganz und gar nicht „ärztlichen“ Ton geschriebene, rund 150 Seiten starke Buch handelt vom Mensch und von den menschlichen Leistungen, und richtet auch den Blick auf das Leben und den Tod des Menschen, seinen Spieltrieb, seine Arbeit, auf seine körperlichen und geistigen Kämpfe, die er zu führen und zu bestehen hat. Die Erscheinungsweisen der menschlichen Gesellschaftsbeziehungen werden in ihrem Rahmen betrachtet, wie die Familie, Nation, Staat, Armee, internationale Organisationen, Parteien, Vereine und mannigfache Formen der menschlichen Vereinigungen darbieten, in deren Struktur das menschliche Leben sich, durch die Kräfte der Moral, des Gesetzes, der Religion, der öffentlichen Meinung, Mode, Gewalt oder Zwanges geleitet, gesund — friedlich, oder krankhaft — kriegerisch äußert.

Der Verfasser sucht Rühlung mit der kranken Menschheit, indem er das Problem der Krankheiten der Gesellschaft unter dem Gesichtswinkel des Krieges und des Friedens mit Hilfe der Weisheit der ärztlichen Wissenschaft untersucht; und er sucht auch Rühlung mit den Ärzten und jenen, deren Mission es ist, den belebenden Geist des Arztes

gung der Gemeinde über bezahlte Stenoren an belorom sowie ein sogenannter Qualifikationszeugnis (swiadectwo kwalifikacyjne). Mit diesen Papieren und einem „Widmung“ aus dem Seelenbüchern der Gemeinde wydział z ksiąg ludności, bezieht sich Ihr Bruder zum Statisten, der den Auslandsnach ausstellt. Auf jedes Papier sind für 3.000 M. Stempelmaßen anzuflehen. Der Paß muß schließlich dem amerikanischen Konsulat in Warschau, St. Gersta 4, zusammen mit der Statistkarte ausgeben, der das Sichtvermerk vornimmt. Sehen Sie sich rechtzeitig mit dem Konsulat in Verbindung, damit Sie noch in diesem Jahre reisen können.

S. R. Bialykol. 1. Im Verlag von M. Barleben Wien und Leipzig sind die nachstehenden Bücher der chemisch-technischen Bibliothek erschienen, die Ihren Kunden entsprechen dürfen: Nr. 19. Wiener: Die Kohlenbereitung: Nr. 20. Wiener: Die Weichgerberei: Nr. 265. Buchdruck: Die praktische Ledererzeugung: Nr. 342. Jettmar: Moderne Gerbmethode: Nr. 370. Jettmar: Pflanzliche Gerbmittel. 2. Derartige Schriften kennen wir nicht.

S. R. Ihr Bruder wird durch die Amnestie nicht betroffen. Wenn er zurückkehrt, wird er bestraft.

Warschauer Börse.

Warschau, 14. Juli.

| Millionówka | Goldanleihe | Valuten. | Scheine. |
|-------------|-------------|----------|----------|
| 10000 | 90500 | 111000 | 0.55 |
| Belgien | 5455 | | |
| Berlin | 0.54 | | |
| Danwig | 0.54 | | |
| Holland | 515200 | | |
| London | 112000 | | |
| New-York | 6575 | | |
| Paris | 3560 | | |
| Prag | 19250 | | |
| Schwels | 1.54 | | |
| Wien | 4750 | | |
| Italien | | | |

Zürich, 14. Juli. (Pat.) — Anfangsnoteierungen. Berlin 0.0024, Holland 227.50, New-York 579, London 2625, Paris 34.00, Mailand 24.65, Prag 17.40, Budapest 0.061, Belgrad 6.10, Sofia 5.20, Bukarest 3.00, Warschau 0.0045, Wien 0.00815, Oesterr. Kr. 0.0082.

Aktien.

(Notiert in Tausenden.)

Diskontobank 540-545, Handel und Industriebank 170-175-160, Lemberger Industriebank 40 43.5 43, Arbeitergenossenschaftsbank 390 400-395, Warsch. Industriebank —, Vereinigte Landesgenossenschaftsbank 110 125, Poln. Handelsbank —, Westbank 350-375 370, Landwirtschaftl. Verein —, Landw. Kreditbank 28 29, Kreditbank 130 140, Handelsbank 750 800, Kleinpolnische Bank 75, Poln. Papierfabrik —, Potaschwerke 505-527.5, Enis 740 730-760, Chodorow 625-650-620, „Crestocice“ 3100-2900-3000, Michalow 285 340-320, Pirley 190 180 200, Holzges. 40 32, Cegielski 100-110-102, Modzelew 800-775-790, Ostrowiec-Werke 1200-1275-1265 —, 5. Em. 1250-1050 1220, Rudzki 270-350 300, Ursus 2. Em. 255 325 315, Polesk 135-125 145, Zawiercie 52500-33750, Borkowski 82-75 78, Schiffahrtsgesellschaft 30-26, Cmielow 130, Haberbusch 420 400 415, Nobel 295 307.5-302.5, Elektrizitätsges. 790-820, Lenartowicz 24-20-21, „Sila i Swiatlo“ 265 250 255, Poln. Elektr. Ges. 68-63 63.5, Poln. Naphtha-Industrie 330 300, Hurt 28 30, Kabel 110-110, Kijewski 400 395 395, Wildt 90 75 78, Czersk 700-640-660, Goslawice 430 400 410, Zuckergesellschaft 3900 4100 400, Zazy 49-75-72, Kohlenbergbau 825-900 830, Lilpop 240 230-235, Norblin 182.5 190-170, Ortwein 65 60 62.5, Rohm und Zieleski 150-200-190, Starachowice 535-575 585, Lokomotivenges. 150-142.5 150, Zieloniewski 840-825 840, Zyrardow 29000 30750, Jabikowscy 36.5 34 35, Spies 150 170 155, Trzebnia 160-315 310, Naphtha 75 70-72, Pustelnik 200-220, Spiritus 670 705-595, Belpol 28-29, West-Gas für Handel und Industrie 24-28, Leder und Gerbereien 60, Kluze 160 170, Hartwig —, Cerata —.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: „Hauptkassier“ Adolf Kargel. — Druck und Verlag: „Libertas“ Verlagsgesellschaft m. b. H. Verlagsdirektor, Dr. E. v. Behrens.

„Aber Sie hatten mir doch depechiert, Sie hätten bereits Billets für den „Triton“?“ sagte Wenk ärgerlich.

Der Portier zuckte die Achseln.

„Das war auch der Fall. Ich habe Sie selbst in Herrn Morels Hand gesehen. Aber gestern Abend muß er sich plötzlich anders entschlossen haben. Der „Triton“ geht nämlich nach New-York, die „Carolina“ aber nach Boston. Ich hörte, wie Herr Morel zu seinem Sohn sagte: „Es ist entschieden klüger, wir fahren direkt dorthin. Und daß ich die Billets ohne Verlust loswerden konnte, ist ein Fingerzeig des Schicksals.“

„Haben Sie die Leute wenigstens beobachten lassen, wie ich Ihnen auftrag?“

„Ja. So weit dies in meiner Macht lag. Es ist zweifellos, daß der angebliche Sohn ein verkleidetes Mädchen ist. Das Stubenmädchen sagt, Sie sei bereit, einen Eid darauf abzulegen.“

„Wie steht es mit den goldenen Backzähnen?“

„Die bekamen wir leider nicht zu Gesicht trotz allem Aufpassen. Herr Morel, der einen Vollbart trägt —“

„Einen falschen, natürlich!“

„Möglich. Obwohl er sonst recht echt aussah. Aber er verdeckte den Mund erblich.“

„Lachte er denn nie?“

„Nein. Danach schien ihm der Sinn gar nicht zu stehen. Er sah immer toternst, ich möchte fast sagen, verstört drein und sprach nur das Nötigste. Ich hatte gleich, als er kam und zwei Zimmer verlangte, den Eindruck, daß etwas nicht richtig sei. Er hat wohl irgend etwas Straßbares begangen und befindet sich auf der Flucht, nicht wahr?“

„Wenn er der ist, den wir suchen, so haben Sie einen Mörder entlassen lassen!“ (Fortsetzung folgt.)

lichen Berufes, der Menschenliebe, in der Welt zu verstanden und zu üben.

Möge er recht viele Genußgenossen finden.

A. K.

Die Heimat. Illustrierte, vollständige Wochenchrift. Nr. 1. 1. Jahrgang. Verlag Ludwig Häfisch, Wien.

Peter Rosegger, dem unvergeßlichen Dichter der österreichischen Waldheimat, gewidmet ist die sieben erschienene erste Nummer der neuen Wochenchrift „Die Heimat“. Diese reichhaltige und blühende Zeitschrift können wir unseren Lesern bestens empfehlen.

Die Drei.

Der Mann sagte von seiner Frau: „Sie ist treu.“ Der Liebhaber sagte: „Sie ist schön.“ Der Freund sagte: „Sie ist klug.“ Die Frau lag in der Schänke und vernahm die drei Urteile. Sie wagte Leib und Seele. Und sie verirrte die Urteile. Denn sie war Weib.

Sie klappte ihren Mann: „Bin ich nicht schön, daß Du mich treu sprichst?“ Sie sprach zu ihrem Liebhaber: „Bin ich nicht klug, daß Du mich schön nennst?“ Und sie schmeigte sich an den Freund: „Bin ich nicht treu, daß Du mich klug kühdest?“

Der Mann schaute sie neu und wurde ihr Liebhaber. Der Liebhaber bewunderte künftig nur ihre Worte und wurde ihr Freund. Der Freund aber wachte eifersüchtig auf ihre Treue und nahm die Rolle des Mannes ein.

„Wie langweilt!“ dachte die Frau. „Es kommt immer auf das Glück heraus.“ Und schaukelte ihre seidenen Rümpfe und ihre Gedanken...

Gretl Günther im „Prager Tagblatt“.

Inseratenpreise:
in Polen und in Danzig:

| | |
|-----------|---------------------|
| 1/4 Seite | Mk. poln. 1.850.000 |
| 1/2 Seite | 825.000 |
| 3/4 Seite | 550.000 |
| 1 Seite | 415.000 |
| 1/4 Seite | 210.000 |
| 1/2 Seite | 205.000 |
| 3/4 Seite | 52.000 |
| 1 Seite | 26.000 |

Kleine Anzeigen Mk. poln. 500 die 7-gespaltene Millimeter-Zeile.

Handelsblatt

Wochenbeilage zur „Freien Presse“

der verbreitetsten deutschen Tageszeitung in Polen.

Erscheint an jedem Sonnabend und dient der Förderung des Handelsverkehrs zwischen Danzig und Polen, insbesondere aber zwischen Danzig und Lodz.

Abonnementspreis
in Polen / Mk. poln. 5000 monatlich.

Redaktionsleiter des Danziger Teils:
J. Semiatycki, Danzig.
Leiter des Lodzer Teils:
Adolf Kargel, Lodz.
Verlag: „LIBERTAS“ G. m. b. H.,
Lodz.

Nr. 11.

Sonntag, den 15. Juli 1923.

1. Jahrgang.

Die Lage der Lodzer Textilindustrie.

Die Lage in der Lodzer Textilindustrie hat sich in der Vorwoche wenig geändert. Die von der Finanzbehörde in Kraft gesetzte neue Devisenverordnung hat bei den Devisenabnehmern Mißbilligung hervorgerufen. Obwohl die Banken bedeutende Aufträge auf starke Valuten erteilen, gibt die Landesdarlehenskasse nur in dringenden Ausnahmefällen Devisen ab, so daß die Rohstoffversorgung der Lodzer Industrie immer mehr ins Stocken gerät.

Die zur Begleichung des Bedürfnisses der Geschäftsteller eingeführte Devisenkommission waltet ihres Amtes, während die Darlehenskasse auf die vielen Anfragen der Banken noch diesen nur ein Achselzucken übrig hat. Für dringende Zahlungen muß daher die schwarze Börse, die nicht tot zu kriegen ist, die Valuten beschaffen; natürlich hält sie sich an die amtlichen Kurse nicht, sondern berechnet ungefähr 50 Prozent höhere Preise.

Die Warenpreise werden bereits nach dem Stande der Valuten auf der schwarzen Börse kalkuliert und haben in der Berichtswoche eine weitere Erhöhung erfahren.

Die insbesondere aus Galizien zahlreich eingetrossenen Kaufleute kauften in der vergangenen Woche bei Großhändlern, welche letzte häufig billiger als die Erzeuger waren, Winterwaren ein. Die warme Witterung begünstigt die Sommerfashion, so daß noch eine recht lebhaft Nachfrage nach Sommerwaren herrscht. Insbesondere werden Weißwaren, Alpaccas und Futterstoffe gefragt. Es werden bis 30 Prozent Kasse und für den Rest Wechsel von 30 bis 50 Tagen in Zahlung gegeben.

Die kleineren Betriebe beginnen unter dem Rohstoffmangel empfindlich zu leiden, so daß in der vergangenen Woche weitere Arbeitszeiteinschränkungen stattgefunden haben.

Falls nicht bald eine Änderung in der Devisenbeschaffung erfolgt, droht auch den größeren Betrieben dieselbe Gefahr, da sich die ausländischen Lieferanten bei ihrer alten Kundschaft auf eine Verlängerung des Zieles, das ihr in Anbetracht der Lage gewährt wurde, nicht werden einigen wollen.

Die Baumwollspinnereien und Webereien arbeiten 2—4 Tage in der Woche. Einige wenige größere Betriebe, denen es an Rohstoffen noch nicht fehlt, arbeiten voll.

Grossbankbilanzen und Devisenpolitik.

Wirtschaftliche Rundschau in Deutschland.

Von unserem Berliner M. B.-Mitarbeiter.

Zwei Momente kennzeichnen den Verlauf der vergangenen Wirtschaftswoche: die Veröffentlichung der ersten Bilanzen deutscher Grossbanken und die scharfen Massnahmen der Regierung gegen die Auswüchse des Devisenhandels. In beiden Fällen offenbart sich nur zu deutlich das gegenwärtige Elend der deutschen Finanz- und Wirtschaftslage.

Namentlich die Geschäftsberichte unserer ersten Bankinstitute mit ihren phantastischen Milliarden- und Billionenziffern beleuchten drastisch den ungeheuerlichen Entwertungsprozess des deutschen Geldes und die ungesunde papierene Aufblähung unserer Währung, wenn man Vergleiche mit den entsprechenden, neben den heutigen Bilanzposten fast armselig anmutenden Summen in den Abschlüssen des Vorjahres zieht. So erzielte z. B. die Disconto-Gesellschaft im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Rohgewinn von 13,12 Milliarden Mark gegenüber rund 679 Millionen Mark im Jahre 1921. Die Verwaltungskosten beliefen sich auf 6,2 Milliarden gegen 391 Millionen im Vorjahr, stiegen also etwa um das Sechzehnfache, die Steuern von 59 Mill. auf 2,1 Milliarden, mithin auf das Dreissigfache. Aus dem verbleibenden Reingewinn von 4,79 Milliarden Mark (im Vorjahr 228 Millionen) werden u. a. 1,5 Milliarden Mark als 250-prozentige Dividende (im Vorjahr 20 Proz.) verteilt und nicht weniger als 2 Milliarden Mark einer Besonderen Reserve zugeführt (im Vorjahr 89 Millionen). Neben dieser ausserordentlich weitgehenden Stärkung der eigenen Mittel des Instituts ist in dem Abschluss besonders bemerkenswert die Tatsache,

dass die im letzten Geschäftsjahr gezahlten Steuern eine halbe Milliarde mehr ausmachten als die Dividende an die Aktionäre. Der Konzern der Disconto-Gesellschaft, dem bekanntlich auch die Norddeutsche Bank in Hamburg und der A. Schaaffhausensche Bankverein in Köln angehören, verfügt nunmehr über offene Reserven von insgesamt 5,8 Milliarden Mark, während sich die gesamten eigenen Mittel der Gemeinschaft durch das Eigenkapital der Disconto-Gesellschaft auf 4,7 Milliarden Mark erhöhen.

Mit ähnlich imponierenden und doch bei der Umrechnung in die Goldwährung der Vorkriegszeit nur verhältnismässig bescheidenen Ziffern wartet der diesjährige Geschäftsbericht der Darmstädter und Nationalbank auf. Die Gewinn- und Verlustrechnung der im vorigen Jahre verschmolzenen beiden Institute ergibt einen Bruttogewinn von 14 Milliarden Mark gegen 841 Millionen im Jahre 1921 und einen Reingewinn von 2,95 Milliarden gegen 169 Millionen im Vorjahr; daraus wird eine Dividende von 200 Prozent (im Vorjahr 14) im Betrage von 1,2 Milliarden (im Vorjahr 518 Millionen) ausgeschüttet und ebenfalls eine ungewöhnlich hoch gegriffene Summe, 1,54 Milliarden Mark (gegen 100 Millionen im Vorjahr), an die offene Reserve überwiesen. Eine besondere Ueberraschung und ein bilanztechnisches Novum bringt dieser Abschluss jedoch mit dem bisher noch von keiner Grossbank geübten Modus der Einstellung von vier Konten, nämlich der eigenen Wertpapiere, der Konsortialbeteiligungen, der dauernden Beteiligungen bei anderen Banken und der Bankgebäude, mit je 1 Mark. Mit diesem mutigen Schritt hat sich zum erstenmal ein grosses Wirtschaftsunternehmen in Deutschland von der irreführenden Illusion der unberechenbaren Papiermark-Zahlenreihen losgesagt und damit zugleich die substarzielle Basis einer stillen Reserve von hohem inneren Wert geschaffen, ein Beispiel, das bald Nachahmungen finden dürfte.

Auch der A. Schaaffhausensche Bankverein, der, wie erwähnt, in engen Beziehungen zur Disconto-Gesellschaft steht und besonders für die west-deutsche Industrie eine bedeutsame Rolle spielt, verfolgt im Hinblick auf die Geldentwertung und die ungewisse Zukunft der deutschen Wirtschaft eine sehr vorsichtige Bilanzpolitik, wenn er seine gesamten Effekten- und Konsortialgewinne aus dem Geschäftsjahr 1922 — zweifellos recht erhebliche Summen — ohne Zahlenangabe der inneren Reserve zuführt und ferner aus eigener Kraft sein Eigenkapital jetzt auf eine Milliarde Mark erhöht, indem er 850 Millionen Mark der Besonderen Reserve zuweist. Im übrigen stellte sich der Reingewinn auf 1,02 Milliarden Mark gegen 36,5 Millionen im letzten Jahr und gestattet die Verteilung einer Dividende von 150 Prozent (im Vorjahr 15 Proz.) im Betrage von 150 Millionen Mark.

Neben diesen ersten Rechnungsberichten führender deutscher Bankhäuser, deren Aktien daraufhin naturgemäss zum Teil beträchtliche Kurssteigerungen erfahren, fanden an den Börsen die neuen strengen Massnahmen der Regierung zur Stützung der Mark bezw. gegen die Devisenspekulation allgemeine Beachtung. Von besonders einschneidender Wirkung ist eine dieser Tage verordnete Ergänzung der sogenannten Devisenverordnung, wonach Termingeschäfte in Zahlungsmitteln oder Forderungen in ausländischer Währung, in Edelmetallen sowie in inländischen und ausländischen Effekten gegen Reichsmark oder Wertpapiere, die auf Reichsmark lauten, verboten werden. Diese Vorschrift findet auch Anwendung auf die vor kurzem ausgegebenen deutschen Dollarschatzanweisungen, die sich seit der Einschränkung des Devisenhandels als Kurstreiber für die Dollarnotierung erwiesen haben, und kann auch auf andere wertbeständige Anleihen ausgedehnt werden.

Leider ist zu beobachten, dass trotz dieser Verschärfung der amtlichen Devisenpolitik die Kurse der ausländischen Zahlungsmittel nach wie vor steigen, was ja zu einem Teil auf die immer geringere Markbewertung im Auslande angesichts der rücksichtslosen französischen Reparations-

politik und Herrschaft an der Ruhr zurückzuführen ist. Andererseits drängt sich jetzt infolge der neuen Devisenverordnungen nahezu der gesamte Devisenbedarf Deutschlands in Berlin zusammen, woraus sich für die Berliner Börse eine ungeheure Nachfrage nach ausländischen Zahlungsmitteln ergibt. Da die Reichsbank zur Zeit fasst die einzige Abgeberin von Devisen ist und immer nur einen Teil des riesigen Bedarfs — er wurde in den letzten Tagen durchschnittlich auf 5 Billionen Papiermark geschätzt — befriedigt, so wird als Folge dieser Repartierungen die Devisennachfrage täglich stürmischer. Unter den obwaltenden Umständen gehen eben Handel und Industrie zu den wenig erfreulichen sogenannten Konzertanmeldungen über, d. h. melden einen grösseren als ihren tatsächlichen Devisenbedarf an, um dann bei der geringen Zuteilung möglichst die wirklich benötigten Devisen zu erhalten. Um derartige Versuche zu unterbinden und eine Kontrolle in dieser Richtung ausüben zu können, hat die Reichsbank neuerdings angekündigt, dass sie in Zukunft nur Devisen abgeben werde, wenn ihr der ursprüngliche Auftraggeber, also derjenige, der letzten Endes die Devisen zur Zahlung für erlaubte Zwecke gebraucht, bei der Auftragserteilung genannt wird.

Wenn auch durch alle diese Bestimmungen die schädliche Devisenspekulation in weitem Umfange erschwert wird, so wachsen damit auf der anderen Seite doch auch die Schwierigkeiten für den soliden Importhandel, sich die nötigen Zahlungsmittel für die Einfuhr ausländischer Rohstoffe und Waren zu beschaffen. Und man muss leider befürchten, dass gerade diese Erschwerung bei der Devisenbeschaffung zu einer weiteren Steigerung der Preise beitragen werde, wobei auch noch zu berücksichtigen ist, dass das bereits jetzt im Kleinhandel übliche, enorm hohe Preisniveau noch nicht einmal die volle Auswirkung der jüngsten Dollarsteigerungen darstellt. Diese Aussicht im Verein mit dem noch immer nicht beendeten Kampf um die wertbeständigen Löhne sowie der umfangreichen Streikbewegung in der Berliner Metallindustrie charakterisiert zur Genüge die gegenwärtige bedrückte Lage der deutschen Wirtschaft.

Von den Aktiengesellschaften.

Die Handelsgesellschaft „Techpom“ erhöht das Anlagekapital durch die Herausgabe einer IV. Ausgabe von Anteilscheinen um 137 Millionen, d. h. zu 200 Millionen Mark. Besitzer von Anteilscheinen der vorherigen Ausgaben dürfen Anteilscheine der IV. Ausgabe zum Emissionspreis von 1200 Mk. für 1000 Mark Nennwert ankaufen.

Die „Seifen- und Parfümerie-industrie von Fryderyk Puls in Warschau“ gibt nach einer Umwalutierung des Unternehmens auf je eine alte 10 neue Aktien unentgeltlich. Außerdem wird die Verwaltung der Gesellschaft eine V. Aktienemission herausbringen. Auf jede aus der Umwalutierung hervorgegangene Aktie entfällt eine der neuen Emission.

Dresdner Bank — 200 Proz. Dividende. Wie uns aus Berlin telegraphiert wird, hat nunmehr als dritte der D-Banken, die Dresdner Bank ihren Abschluss veröffentlicht. Der Reingewinn beträgt 2,628 Millionen (gegen 208 Mill. im Vorjahr) und es wird eine Dividende von 200 Proz. (gegen 16 Proz.) zur Verteilung gelangen.

Erhöhung der polnischen Ausfuhrgebühren. Auf Grund einer Verordnung des Finanzministers wird die Ausfuhrgebühr für jede Kiste Eisen von 1440 Stück im Juli 1 Pfund Sterling 9 Schilling betragen. — Im Sinne der Verordnung des Finanzministers soll die Manipulationsgebühr für die Ausfuhrgenehmigung für Holz bis auf weiteres 4000 Mark betragen. Die Ausfuhrgebühren für andere Waren sollen folgende sein: für je 100 Kgr. Hirse — 8000 Mark, Buchweizen — 10 000 Mark, Schminkbohnen und Erbsen — 17 000 Mark, für 1 Kilogramm toten Geflügels — 12 000 Mark, für einen Truthahn 7500 Mark, für eine Gans 6000 Mark, für eine Ente 3000 Mark und für ein Huhn 2000 Mark.

Sie fallen angenehm auf mit Ihren gesunden und schneeweißen Zähnen,
welche Ihnen die unvergleichlich gute —

Zahnpasta



Kaliklora

verschafft. **KALIKLORA-ZAHNPASTA**, regelmäßig benutzt, reinigt und bleicht die Zähne und gibt denselben einen perlmutternartigen Schimmer. Durch die besondere Aromatisierung hinterläßt **KALIKLORA** das köstliche Gefühl von Sauberkeit und Frische im Munde. **KALIKLORA-ZAHNPASTA** ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.



Queißer & Comp. G. m. b. H.
Chemisch-pharmazeutische Fabrik, Danzig-Langfuhr.

Telegrammadresse:
Industrie Lloyd.



Holzmarkt Nr. 24.
Tel. 5379.

Industrie-Lloyd A.-G., Danzig

Alleinvertretung der Zimmermannwerke A.-G., Chemnitz, und anderer führenden Werke der Werkzeugmaschinen- und Holzbearbeitungsmaschinenbranche.

Sofort ab Lager Danzig lieferbar:

Drehbänke
Fräsmaschinen
Bohrmaschinen
Werkzeugmaschinen

Bandlängen
Kreislängen
Abrichtmaschinen
Dickthobelmaschinen

**Schmiedeeiserne
Transport-Fässer**



H. RHEINBAY
AKTIENGESELLSCHAFT
DANZIG, N. DAMM NR. 7
TELEFON:
5377, 712

Lodzer Eisengießerei

„Serrum“

Albinstraße 115, Tel. 18-20.

Inhab. E. Bauer u. A. Weidmann

Liefert:

aller Art Gussstücke nach Zeichnung und
eingesandten Modellen und Zeichnungen

Kollanstat f. Zahn- u. Mundkrankheiten
145 **Patrikauer Strasse** 145
v. Zahnarzt **H. Pruse**
Plombieren schmerzlos künstlich. Zähne.
Proline laut Taxe. 1387

Verkauf sämtlicher Pelzwaren

in rohem und fertigem Zustande. Reparaturen-
Annahme. Mäßige Preise! Reellste Bedienung.

I. D. Dawidowicz,
Patrikauer Strasse 19,
(im Hofe, 2. Eingang, links, 3. Etage.)

Francesco Nitti

„Europa am Abgrund“

Die Volksausgabe dieses Buches, das in
der ganzen Welt ein leidenschaftliches Echo
erweckt hat, ist zum Preise von 25000 M. v.
durch die Geschäftsstelle der „Freien Presse“
zu beziehen. 1888

Besitzerin eines
Lokals

an beliebiger Straße, bestehend aus
Zaden mit zwei kleinen Zimmern
sucht Kompanon mit gut gehendem Geschäft. Offerten
an die Geschäftsst. d. Bl. unter „Gutes Geschäft“.

Große Ersparnisse

erzielen Sie bei Anlauf von
**Waschlisch-Garnituren,
Porzellanen,
Sajyencen,
Servicen,
Glas**
nur bei

Mik. Warrickoff, Lodz,

Milschstraße Nr. 22.

Junger Mann

mit Gymnasialbildung sucht Beschäftigung als
Bürogehilfe oder ähnlichen Posten. Offerten unter
„Blott“ an die Geschäftsst. d. Bl. 2018

Deutsche
Lehrerin

für Konversation nach einige
Stunden zu zwei Kindern
gesucht. Zu ertragen Hotel
„Polonia“, Zimmer 316
von 2-4 Uhr. 2143

Für auswärts wird
ein tüchtiger

Spitzenmeister

(Zwirn und Sticker) ge-
sucht. Zu ertragen Al-
binstraße 115 bei W. Baum.

SANDALEN

Zakopaner Pantoffel

Damen-Herren-Kinderstich-
Wäsche — Strümpfe

Grosse Auswahl
Billige Preise 1819

K. Petersilge

93 Piotrkowska 93

Verfälscher

Teppich

3 mal 4 Meter, neu, zu
verlaufen, Patrikauer 278,
Wohnung 15. 2150

Ein

Schrank

geeignet für Galanterie-
waren zu verkaufen. Zie-
lonstr. 15 in der Wajch-
analt. 2134

Pferd

szpakowaty (graugesetzt)
5-jährig zu verkaufen
Preis mäßig. Birtus
Einstellk. Konstantin 16.
Artst. Brisko von 2-4
Uhr nachm. 2145

Einen Weltruf!

erreichten meine Fabrikate
Speziell:

Legionka — Baška
Amator — Zek (Shag)

Pa Machorka

Überall erhältlich!

Tabakfabrik

Julian Król

Bydgoszcz. 1963

25 Bräute

Der Schelm-nroman

von

Wilhelm Herbert

ist in Buchform erschienen und zum Preise von
35.000 Mk. für den gebundenen Band bei der
„Freien Presse“ zu bestellen.

Spargelder

verginsen wir
bei täglicher Kündigung mit 12%
4-wöchentl. 20%
längerer Kündigung nach Vereinbarung.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen,
A. G.

Lodz, Aleje Kościuszki 45/47.

136g

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut-
und Geschlechtskrankheiten
empfängt von 10-12 und
von 5-7 1651

Nawrostr. Nr. 7.

Dr. med. 1706

Edmund Eckert

Haut-, Horn- u. Geschl.-Kr.
Sprechst. v. 12-2 u. v. 5-8
Damen 4-6 Uhr nachm
Albinstr. 187
das 3. Haus v. d. Glowna

Dr. med. J. Leyberg

Haut- und Geschlechts-
1964 krankheiten.

Straußgasse 5, Tel. 773.

Zu- und Gefahrt.

Empf. von 12-2; 5-7;

für Damen 7-8.

Dr. A. Wildauer

homöopathische Be-
handlung. Für Arme
ermäßigtes Honorar.

Piotrkowska 51.

Sprechst. indon: vormittags
von 10¹/₂-12, nachm. von
3¹/₂-5 Uhr. 2095

Dr. med.

Langbard

Lwowska 10.

Haut- u. Geschlechtskr.

Sprechst. v. 2-12 u. v. 5-8.



Helenenhof.

Am Sonntag, den 15. Juli 1923, findet das diesjährige

Große Garten-Fest

zugunsten des Baufonds der St. Matthäi-Kirche

Hatt. Das überaus reichliche Programm enthält unter anderem: Massenschöre der Vereinigung Deutschsänger Gesangsvereine in Polen unter Leitung des General-Musikdirektors Wirsbacher-Ränge; Massenschöre der Vereinigten gemischten Gesangsvereine unter Leitung der Herren Kapellmeister A. Lunia und J. Wajle.

Musikvorträge der Musikvereine „Stella“ und „Winnere“.

2076

Drei große Glückräder mit wertvollen Geschenken.

Preischießenschießen, Ring- und Ballwerfen. — Auf dem Sportplatz: Große turnerische und sportliche Vorführungen vieler Sport- und Turnvereine. Unter anderem: Fußballwettspiel zwischen „Union“—„Sturm“. Großer Kinderfestzug. Aufstieg von Luftballons. — Konzert zweier Musikkapellen: „Stella“ und Lodzer Polizeiorchester. Bei Eintreten der Dunkelheit: „Stalinsche Nacht“ am Wasser; Gondelfahrten, Mandolinorchester, Posaunenchor, Pyramiden bei bengalischer Beleuchtung. — Drei reichhaltige Büfets. — Beginn 2 Uhr nachmittags. — Alles nähere im Programm.

Billetvorverkauf bei: G. Teschner, Petrikauer 34; Kurt Petersilge, Petrikauer 93; Geilke u. Tölg, Petrikauer 105; Arno Dietel, Petrikauer 157; Emil Kahlert, Glumna 41 und Wilhelm Schepe, Rzgowska 10.

Bei ungünstiger Witterung wird das Fest auf Sonntag, den 22. Juli verlegt.

Plissé

Coufre-Maschinen

liefert

Oskar Lintner
Wien VI 1784
Kaserneng. 23.

Die

„Freie Presse“
nimmt Bestellungen auf
Tolstoj's Tagebücher
(3 Bände) entgegen.
Preis 180 000 Mk. gebunden

Zirkus A. Ciniselli

Konstantiner Str. 16.

Täglich
das Rätsel des
20. Jahrhunderts

Delone Efendi

(Das Geheimnis der vernagelten Kiste).

Harem, Balletpantomime mit Wirkung von 47 Personen. Neues Repertoire des ganzen Ensembles. Heute, Sonnabend, d. 14. u. Sonntag, d. 15. d. M. je 2 große Vorstellungen. Am Nachm. 4 Uhr haben gegen jede Eintrittskarte je 2 Kinder Zutritt. 2185

Deutsche Arbeitspartei Polens.

Am Sonntag, den 22. Juli, findet im Parke Sielanka, Pabianicer Chaussee 50, ein

2069

großes

Garten-Fest

verbunden mit

Aufführung eines sehr humorvollen Einakters „Einer muß heiraten“, turnerischen Vorführungen, Pyramiden bei bengalischer Beleuchtung, humoristischen Vorträgen, Gesang, Glücksbreit und noch vielen anderen Überraschungen für groß und klein. — Kahnfahrt ab 10 Uhr früh.

Im Garten Konzert der „Stella“-Kapelle. Leit. Kapl. A. Tölg. Gönner und Freunde werden höflichst eingeladen. — Vorverkauf der Eintrittskarten à 5000, 3000 und 1500 Mark von 6—8 Uhr abends Rzgowska-Straße 17. Für Mitglieder gegen Ausweis ermäßigte Preise. Der Reinertrag ist für die Bibliothek bestimmt.

„Monte-Carlo“

(Oilspring).

„Horodnysze Galizien“, „Gottfried“
„Fotogen“

2017

sind unausgebeut. produzierende Naphthagruben, d. in den besten Naphthagebieten in Mraznica (Lindenbaum) bestehen.

Die endgültige Tiefe steht vor der Bohrung.

Die Mitbesther dieser Gruben erwartet ein ungewöhnlich großer Gewinn! Bruttoanteile zu 1/10%, 1/25% und zu 1/4% sind zu haben.

Informationen und Börsenberichte erteilt:

Jakob WAINSTOK, Adres: ja. Straße Nr. 48, 3. Stock, Front, von 1—5 Uhr nachm.

Wichtig für Industrie und häuslichen Bedarf.

Größte Sparsamkeit in Seife und Soda erzielt man durch den Gebrauch von

„Lavatrin“

„Lavatrin“ ist das unschädlichste, erfolgreichste und billigste Waschmittel. Erspart 50% Seife. Soda überflüssig. Wäsche sowie alle Rohstoffe werden schneeweiß. „Lavatrin“ ist mit verschiedenen lehrreichen erscheinenden Mitteln, die bald wieder vom Markte verschwanden, nicht zu vergleichen. Von der Güte unseres Mittels kann man sich überzeugen durch eine Probe, welche auf jedes Verlangen und zum Fabrikpreise zu haben ist in der Fabrik chemischer Produkte.

Ing. T. Grabiański & D. Myślibórski

Lodz, Petrikauer 62, Tel. 595.

Ein tüchtiger

Kartenschläger

wird sofort gesucht im Musterzeichen-Atelier
Glumna 42.

Uebernehme

Lohnarbeit

auf 8-er 65 cm Plachtmaschine in Sweater, Junger, Reform etc. Glumnastraße 48, 2. Stock, Tel. 25.

Dregerisches Privatlyzeum u. Oberlyzeum mit Seminaranstalt

und
Mädchen-Mittelschule

Bgdoszcz, Petrikauer 1

nimmt für das Schuljahr 1923/24, beginnend am 1. September 1923, früh 8 Uhr, für sämtliche Klassen der Vorschule, des Lyzeums, des Oberlyzeums und der Mädchen-Mittelschule täglich von 12—1 schriftlich und mündlich, Neuanmeldungen entgegen. Vorzulegen sind Geburtsurkunde, Taufschein, Impfschein und letztes Schulzeugnis. Für auswärtige Schülerinnen eigenes Alumnat, herrliches Gebäude, großer Garten, beste Verpflegung bei billigem Pensionspreis, Beaufsichtigung der Schularbeiten durch eine Lehrerin. Meldungen und Anfragen sofort bei

Direktor Dr. Eike.

Bgdoszcz, Petrikauer 1.

2091

Größeres Expeditionsbüro sucht per sofort tüchtigen selbständigen

2147

Korrespondenten

für Deutsch und Polnisch. Nur erklaffige Kraft erwünscht. Offerten unter „Selbständig“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes

2147

Stenotypist-in

mit langer Praxis per sofort gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter „A. G. 31“ erbeten.

2144

Stenotypistin

welche perfekt stenographiert und Maschine schreibt und Poln. und Deutsch in Wort und Schrift beherrscht, zu baldigem Eintritt gesucht. Schriftliche Bewerbungen mit Angabe der Gehaltsansprüche erbitten

Hermann Schuert, Maschinenfabrik A.G., Bgdoszcz

2143

Gesucht per sofort statter

Maschinenschreiber(in)

für Deutsch und Polnisch sowie tüchtiger Hilfsbuchhalter. Offerten unter „K. P. 66.“ an die Geschäftsst. d. Bl.

2119

Towarzystwo Akcyjne „WESTEN“

w Olsztynie (województwo Kieleckie)

poszukuje rutynowanego samodzielnego polsko-niemieckiego

Korespondenta

znającego również język francuski lub angielski. Miejskanie, opaki i swiatla na miejscu. Zezogowane oferty z dokładnym życiorysem, warunkami i dotychczasowym świadczeniom, względnie odpisów nadzylac pod powyższym adresem.

Junge gebildete Dame

der deutschen, poln. und russ. Sprache in Wort und Schrift mächtig, welche auch Maschine schreibt, sucht entsprechenden Posten im Büro.

Dieselbe wäre auch geneigt, eine Stellung auswärts zu übernehmen. Off. unter „K. P. 66.“ an die Geschäftsst. dieses Blattes.

2141

Sommer- „SCALA“ im Garten Theater „SCALA“ Cegielniana 16

Dir. J. Kupermann. Künstler. Leit. Rom.

Besten Tag des außergewöhnl. Programms Nr. 5.

Ab morgen, Montag, den 16. Juli, täglich

Neue Kräfte! Großes neue Schlager!
außergewöhnliches Programm

Satanella

außergewöhnlich schöner Tanz-Stück.

Stasio Bronecki

Liedlin des Lodzer Gasklubs.

Arizona und Süredy

Lodzer Liebling; originelles Tanz-Duett.

Truppe Kochanski

musikalischer Akt.

4 Colibri

außergewöhnliche Akrobaten.

Charley und Ly

Step.

Pola Nowska

Liebesfängerin.

Gellner und Samile

außergewöhnl. Tanz- und Sport-Akt auf der Bühne.

Baranski

berühmter Opern-Bariton.

Harley

Meister im Pfeifen.

Arizona

herrliche Imitationen.

Großmann

Opern-Sängerin.

und viele andere erklaffige Nummern.

Orchester mit d. Leitung d. Herrn Bogelman. — Beginn des Konzerts 8.30, der Vorstellung 9 abends. — Karten an der Kasse des „Scala“ ab 12—2 und ab 5 nachm.



Radogoszcz Turnverein

Am Sonnabend, d. 28. Juli d. J., im Vereinslokale, Brajerska 14, um 6 Uhr abends im ersten und um 8 Uhr im zweiten Termin:

Jahres-Hauptversammlung

Tagesordnung: 1. Berlesung der Niederschriften von der letzten Moralisierung und Jahreshauptversammlung; 2. Berichte der Verwaltung; 3. Fahrenweide; 4. Entlastung der Verwaltung; 5. Neuwahlen; 6. Anträge.

2139

Routinierter Meister

für Krepp- und Seidenpapier wird gesucht. Off. unter „Routinierter Meister“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

2123

Tücht. und zuverläss. Stadtreitende z. Verkauf u. Inkasso

eines gangb. Mittels gegen Provision und festen Lohn bei hoher Verdienstmöglichkeit von Großhandlung sofort gesucht. Ref. bedürfen keiner besond. Vorlemt. und Ausbildung. Off. mit Referenzen unter „Brauchbar“ an die Geschäftsst. d. Bl.

2093